



Suchttherapietage
Prävention, Beratung und Behandlung
Hamburg, 6. bis 9. Juni 2017

Programmheft

**22. Suchttherapietage
06. - 09. Juni 2017**

Schwerpunktthema:

**Migrationspezifische
Aspekte süchtigen
Verhaltens**

Hamburg

Zusatzveranstaltungen im Rahmen der Hamburger Suchttherapietage

vom 6. - 9. Juni 2017
Universität Hamburg



Fachtag

Sucht als Ursache und Folge früher Gewalt –
Ergebnisse und Perspektiven des bundesweiten CANSAS-Netzwerks

Hauptveranstalter:

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Dienstag, 06.06.2017, 09.00 Uhr bis 16.00 Uhr

(siehe Seite 52-55)



Update Suchtmedizin 2017

Hauptveranstalter:

Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e. V.

Mittwoch, 07.06.2017 ab 16.30 Uhr

(siehe Seite 58, 59)



Symposium

Neues aus der Glücksspiel(sucht)-Forschung –
Erkenntnisse für Praxis und Politik

Hauptveranstalter:

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD Hamburg)

Donnerstag, 08.06.2017, 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr

(siehe Seite 56, 57)



Blockkurs

„Suchtmedizinische Grundversorgung“

Hauptveranstalter:

Ärztchammer Hamburg

vom 06.06. bis 11.06.2017

(siehe Seite 61)



Ihr persönlicher Plan für die Suchttherapietage 2017

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09.00 - 10.30				
10.30 - 10.45	Pause	Pause	Pause	Pause
10.45 - 12.15				
12.15 - 12.30	Pause	Pause	Pause	Pause
12.30 - 13.15 Vorlesung	E. Egartner	I. Schäfer	J. Kalke S. Buth	N. Yapar
13.15 - 14.30	Pause	Pause	Pause	
14.30 - 16.00				ENDE
16.00 - 16.30	Pause	Pause	Pause	
16.30 - 17.15 Vorlesung	D. Sarrazin	H.-G. Meyer- Thompson	W. Machleidt	

22. Suchttherapietage in Hamburg vom 06. - 09. Juni 2017

Migrationsspezifische Aspekte süchtigen Verhaltens

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es gibt viele Gründe, die Menschen dazu bewegen, ihre Heimat zu verlassen und in anderen Teilen der Welt Zuflucht zu suchen. Zu den häufigsten zählen politische Instabilität, Krieg und Verfolgung. Viele der Menschen, die in den vergangenen Jahren nach Europa gekommen sind waren deshalb bereits vor der Flucht massiven Belastungen ausgesetzt. Hinzu kommen die Strapazen der Flucht selbst und eine belastende Lebenssituation im Aufnahmeland die von einer ungewissen Zukunft und zahlreichen neuen Anforderungen geprägt ist. Bei anderen Gruppen von Migranten, etwa aus Südosteuropa, geben eher wirtschaftliche Gründe den Ausschlag für die Entscheidung zu migrieren. Die Belastungen nach der Migration, etwa durch die Trennung von Angehörigen, den Verlust von Status oder Diskriminierungserfahrungen, sind dabei zumindest teilweise dieselben. Auch süchtiges Verhalten bei Migranten weist verschiedene Facetten auf. So kann Sucht bei Betroffenen bereits ein Teil ihrer Geschichte sein, der sie in das Aufnahmeland begleitet. Auch kulturelle Unterschiede im Umgang mit Substanzen können dabei eine Rolle spielen etwa Opiatgebrauch als Teil der Alltagskultur in manchen Ländern. Andere Menschen sind stark durch traumatische Erfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht belastet und dadurch anfälliger für süchtiges Verhalten. Schließlich kann, besonders vor dem Hintergrund einer allgemein belastenden Lebenssituation, bereits die hohe Verfügbarkeit von Alkohol und anderen Substanzen in Deutschland eine Herausforderung für Menschen darstellen, die einen anderen kulturellen Umgang mit Suchtmitteln kennen. Das deutsche Suchthilfesystem ist aktuell nur unzureichend auf die speziellen Bedarfe dieser und weiterer Gruppen von Migranten eingestellt. So fehlt es bislang an kultur- und zielgruppenspezifischen Konzepten für Prävention, Beratung, Diagnostik und Therapie, wobei bisherige Erfahrungen, etwa mit Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion oder der Türkei, dabei wichtige Ansatzpunkte liefern könnten. Die 22. Hamburger Suchttherapietage werden einen Rahmen bieten, die unterschiedlichen Facetten einer migrationsspezifischen Arbeit in der Suchthilfe zu diskutieren, mit einem besonderen Fokus auf die neuen Entwicklungen und Herausforderungen, vor die sie aktuell dabei gestellt ist.

Wie immer werden darüber hinaus auch zahlreiche weitere Themen das Spektrum der Hamburger Suchttherapietage ausmachen. Sie sind ein jährlich wiederkehrendes Forum für die Fort- und Weiterbildung mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen wie Vorlesungen, Seminaren, Kursen und Übungen. Dabei steht der Weiterbildungsaspekt, die Berufsgruppen übergreifende Qualifikation im Arbeitsfeld und die Entwicklung der eigenen Praxis im Vordergrund. Der Blick soll auch über die unmittelbare praktische Arbeit hinausgehen: Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen, theoretische Aspekte, integrierte Behandlungsansätze oder neue suchtpreventive Strategien stehen hierfür als Beispiel. Die Veranstaltungen werden von Angehörigen aller in der Suchtarbeit tätigen Berufsgruppen, wie Sozialarbeitern, Pädagogen, Ärzten, Psychologen und Pflegekräften durchgeführt. Dabei sind verschiedene wissenschaftliche Disziplinen die sich mit dem Thema Sucht befassen, wie Psychologie, somatische und psychiatrische Medizin, Pädagogik, Soziologie, Kriminologie und Gesundheitswissenschaften beteiligt.

Zu den 22. Suchttherapietagen möchten wir Sie herzlich nach Hamburg einladen – als Expertinnen und Experten oder interessierte und kritische Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für die Veranstalter
Ingo Schäfer, Christian Haasen

Inhaltsverzeichnis - Zeitstruktur

Der Bereich „Seminare, Workshops“ ist nach suchttherapeutisch relevanten Bereichen grob gegliedert. Wir unterteilen diesen Block in „Suchtprävention“, „Legale Drogen“, „Stoffungebundene Süchte“, „Illegale Drogen“, „Therapieverfahren“ und „Weitere Veranstaltungen“. Die Veranstaltungen zum Schwerpunktthema „Migrationspezifische Aspekte süchtigen Verhaltens“ finden Sie im ersten Block.

Inhaltsverzeichnis

Zeitübersicht	6
Vorlesungen.....	11
Seminare, Workshops	18
Schwerpunkt: „Migrationspezifische Aspekte süchtigen Verhaltens“	18
Suchtprävention.....	23
Legale Drogen	26
Stoffungebundene Süchte	30
Illegale Drogen.....	32
Therapieverfahren	36
Weitere Veranstaltungen	47
Zusatzangebote	52
Referentinnen und Referenten.....	62
Anerkennung Fort- und Weiterbildung	71
Organisatorische Hinweise	72
Lageplan/Veranstaltungsort.....	77

Zeitstruktur (täglich Dienstag bis Freitag)

09.00 - 10.30	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
10.30 - 10.45	Pause
10.45 - 12.15	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
12.15 - 12.30	Pause
12.30 - 13.15	Vorlesung Schwerpunkt
13.15 - 14.30	Mittagspause
14.30 - 16.00	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
16.00 - 16.30	Pause
16.30 - 17.15	Vorlesung Schwerpunkt

Tagungsstruktur

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Daran orientiert sich die Struktur. Neben den Vorlesungen und den Seminaren zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen – Seminare, Workshops – grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

1. Seminare, Workshops

Vormittags und nachmittags werden in insgesamt drei Blöcken von jeweils 90 Minuten parallel verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Intensität und Dauer angeboten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann sich aus diesem Angebot ein persönliches Programm zusammenstellen.

2. Vorlesungen (zum Schwerpunktthema)

Aus dem Gesamtbereich der Suchtarbeit wird jährlich ein Schwerpunktthema (2017: „Migrationsspezifische Aspekte süchtigen Verhaltens“) ausgewählt und in den Vordergrund gestellt. Zu diesem Thema gibt es täglich zwei Vorlesungen mit anschließendem Diskussionsforum.

3. Zusatzveranstaltungen

- Fachtag: Sucht als Ursache und Folge früher Gewalt – Ergebnisse und Perspektiven des bundesweiten CANSAS-Netzwerks
Hauptveranstalter: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) (siehe ab Seite 52)
- Update Suchtmedizin 2017
Hauptveranstalter: Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e. V. (siehe ab Seite 58)
- Symposium: Neues aus der Glücksspiel(sucht)-Forschung – Erkenntnisse für Praxis und Politik
Hauptveranstalter: Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD Hamburg) (siehe ab Seite 56)
- Blockkurs „Suchtmedizinische Grundversorgung“
Hauptveranstalter: Ärztekammer Hamburg (siehe Seite 61)

Unterstützung

Die 22. Suchttherapietage werden unterstützt durch:

- Freie und Hansestadt Hamburg

Programmkomitee

Markus Backmund (München)
Jochen Brack (Hamburg)
Hans Dlabal (Marburg)
Jörg Gölz (Berlin)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Falk Kiefer (Mannheim)
Michael Klein (Köln)

Joachim Körkel (Nürnberg)
Thomas Kuhlmann (Bergisch Gladbach)
Christel Lüdecke (Göttingen)
Hans-Jürgen Rumpf (Lübeck)
Erich Trüg (Hamburg)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Wibke Voigt (Essen)

Organisationskomitee

Michael Bloedhorn (Hamburg)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Christian Bölcow (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Georg Farnbacher (Hamburg)
Katrin Gabriel (Hamburg)
Jürgen Gallinat (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Dietrich Hellge-Antoni (Hamburg)

Christiane Lieb (Hamburg)
Jens Reimer (Hamburg)
Andrea Rodiek (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Peter Strate (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Veranstalter

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Träger FISD e. V.)

Sucht.Hamburg gGmbH

Asklepios Klinik Nord – Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg

SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg

Fachkrankenhaus Hansenbarg/Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg

Therapiehilfe e. V., Hamburg

Akademie Sucht, Hamburg

Unterstützt durch die Ärztekammer Hamburg

Zeitübersicht – Seminare, Workshops

Im Folgenden werden zu den jeweiligen zeitlichen Blöcken alle Parallelveranstaltungen – Referent, Titel, Nummer – aufgelistet. Mit Hilfe der Veranstaltungsnummer ist die ausführliche Darstellung der einzelnen Seminare im Programmheft zu finden. Seminare, die sich über mehrere Zeitblöcke erstrecken, erhalten in nachfolgenden Veranstaltungen vor dem Veranstaltungstitel die Kennzeichnung *Fortsetzung*.

Dienstag, 09.00 - 10.30 Uhr

Punz-Nielson	Migration und Sucht, ein problemreiches Thema?	1118
Sperling	„Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“ Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten nach den aktuellen Beurteilungskriterien	1406
Klos	"Warum man nicht so leicht aus seiner Haut kann..." – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen	1506
Brinker	Integrative Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen	1512
Englert	Comorbidität Sucht- und Trauma: Genderspezifische stationäre Behandlungsprogramme für Männer mit Impulskontrollstörung	1612
Teunißen	Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen	1632

Dienstag, 10.45 - 12.15 Uhr

Teichmann	Wieviel Deutsch braucht die qualifizierte Suchtbehandlung?	1112
Müller	Lebensrealität versus Präventionsideal – Macht Suchtprävention bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings Sinn?	1114
Punz-Nielson	Fortsetzung: Migration und Sucht, ein problemreiches Thema?	1118
Beiglböck	Koffein - nur ein Genussmittel?	1302
Sperling	Fortsetzung: „Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“ Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten nach den aktuellen Beurteilungskriterien	1406
Klos	Fortsetzung: "Warum man nicht so leicht aus seiner Haut kann..." – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen	1506
Brinker	Fortsetzung: Integrative Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen	1512
Teunißen	Fortsetzung: Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen	1632
Jösch	Naturgestützte Suchttherapie	1638

Dienstag, 14.30 - 16.00 Uhr

Mutschler	Tabakentwöhnung bei psychisch komorbiden Rauchern	1306
Jösch	Wie die soziale Inklusion suchtkranker Wohnungsloser gelingen kann	1310
Beiglböck	Achtsamkeitsbasierte Verfahren in der Suchtbehandlung	1602
Kiefer	Gibt es ein "Suchtgedächtnis" und lässt es sich löschen?	1604

Zeitübersicht – Seminare, Workshops

Hildebrand	Emotionsregulationsstrategien für Suchtpatienten mit Komorbidität	1624
Teunißen	Fortsetzung: Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen	1632
Hagenow	"Wer Sorgen hat, hat auch Likör!" – Abhängigkeit und Fahrerlaubnis	1708
Hupfer	Suchthilfe im Betrieb: Früh erkennen – sinnvoll intervenieren – effektiv vernetzen – nachhaltig handeln	1718
Dirks	Gruppenbehandlung bei traumatisierten Suchtkranken. Das Therapieprogramm "Sicherheit finden"	1801
Herschelmann	Trauma – Sucht – Mädchen. Das Therapieprogramm „Sicherheit finden“ bei weiblichen Jugendlichen	1802
Lotzin	„Learning How to Ask“ – Ein Training zur Diagnostik und zum Umgang mit Berichten von Traumatisierungen	1803

Mittwoch 09.00 - 10.30 Uhr

Räbiger-Stratmann	Systemische Familienberatung/-therapie – transkulturell praktiziert	1106
Wessely	„Lieber Feste feiern als feste arbeiten?“ SuPStart – Ein Programm zur Alkoholprävention für Auszubildende (Teil 1)	1204
Bittner	InBetween – Ein neues Modell für Prävention	1210
Schlömer	Entkriminalisierung des Cannabiskonsums – Risiko oder Chance für die Suchtprävention im Jugendalter?	1216
Philipp	Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch	1404
Klose	Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit	1508
Fricke-Drink	"Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1606
Reymann	Intensivseminar Motivational Interviewing	1608
Bischof	Community Reinforcement And Family Training (CRAFT): Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen	1622
Teunißen	Biografiearbeit in der Beratung und Therapie suchtmitteabhängiger Menschen	1628
Westermann	Umgang mit Provokationen	1704
Henke	Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Gruppenarbeit, Coaching und Supervision	1710

Mittwoch, 10.45 - 12.15 Uhr

Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Systemische Familienberatung/-therapie – transkulturell praktiziert	1106
Schlagloth-Kley	Suchtkranke mit Migrationshintergrund – Was kann gesetzliche Betreuung hier leisten?	1120
Zeisel	„Lieber Feste feiern als feste arbeiten?“ SuPStart – Ein Programm zur Alkoholprävention für Auszubildende – Praxisteil (Teil 2)	1208
Bittner	Fortsetzung: InBetween – Ein neues Modell für Prävention	1210
Schlömer	Fortsetzung: Entkriminalisierung des Cannabiskonsums – Risiko oder Chance für die Suchtprävention im Jugendalter?	1216
Philipp	Fortsetzung: Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch	1404
Klos	Fortsetzung: Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit	1508
Fricke-Drink	Fortsetzung: "Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1606
Reymann	Fortsetzung: Intensivseminar Motivational Interviewing	1608

Zeitübersicht – Seminare, Workshops

Bischof	Fortsetzung: Community Reinforcement And Family Training (CRAFT): Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen	1622
Teunißen	Fortsetzung: Biografiearbeit in der Beratung und Therapie suchtmittelabhängiger Menschen	1628
Westermann	Fortsetzung: Umgang mit Provokationen	1704
Henke	Fortsetzung: Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Gruppenarbeit, Coaching und Supervision	1710

Mittwoch, 14.30 - 16.00 Uhr

Schu	Suchtmittelkonsum junger unbegleiteter Flüchtlinge – Ergebnisse aus zwei Studien	1104
Koshal	Trauma – Flucht – Sucht? Suchtprävention durch frühe Intervention bei minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen	1116
Jox	Ausländerrecht – Auswirkungen auf die Suchttherapie?	1122
Jösch	Sucht und Sexualität – Mann (S)sucht Liebe. Welche Relevanz hat das für eine gelingende Suchtrehabilitation?	1308
Haasen	Anticravingmittel in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit	1316
Möller	Internet-, Computer- und Smartphonesucht im Jugendalter	1402
Hinz	Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers	1408
Westermann	Substanzbezogene Trainingsprogramme für Substituierte in psychosozialer Betreuung	1502
Reymann	Fortsetzung: Intensivseminar Motivational Interviewing	1608
Stracke	Neurokontrolltraining und Achtsamkeitsübungen: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und klinische Praxis	1646
Henke	Fortsetzung: Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Gruppenarbeit, Coaching und Supervision	1710
Wilm	"Erfolg ist machbar" – Lernangebote für Doppeldiagnosepatienten	1714

Donnerstag, 09.00 - 10.30 Uhr

Mazumdar	Naikan in der Suchttherapie – Eine Möglichkeit zur verbesserten Selbst- und Fremdwahrnehmung	1108
Pape	Einführung in das "Systemische Elterncoaching" nach Haim Omer	1214
Susemihl	Das Reflecting-Team als Instrument der systemischen Therapie und Supervision	1510
D'Amelio	Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm	1614
Räbiger-Stratmann	Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz	1642
Klerings	Grundlagen der Deeskalation	1702
Westermann	"ImpulsPunkt!" Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen	1706
Bittner	Von der Aggression zur Selbstbehauptung	1712
Stracke	ICF-basierte Assessmentinstrumente zur Erfassung seelischer Funktionsstörungen bei Abhängigkeitserkrankungen	1716

Zeitübersicht – Seminare, Workshops

Donnerstag, 10.45 - 12.15 Uhr

Mazumdar	Fortsetzung: Naikan in der Suchttherapie – Eine Möglichkeit zur verbesserten Selbst und Fremdwahrnehmung	1108
Pape	Fortsetzung: Einführung in das "Systemische Elterncoaching" nach Haim Omer	1214
Hinz	Medikamentenabhängigkeit – eine unterschätzte Problematik	1312
Susemihl	Fortsetzung: Das Reflecting-Team als Instrument der systemischen Therapie und Supervision	1510
Schoett	(Bei-)Konsum von NPS – Worauf sollte ich achten?	1514
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm	1614
Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz	1642
Kuhlmann	Fallseminar Motivational Interviewing	1644
Klerings	Fortsetzung: Grundlagen der Deeskalation	1702
Westermann	Fortsetzung: "ImpulsPunkt!" Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen	1706
Bittner	Fortsetzung: Von der Aggression zur Selbstbehauptung	1712
Stracke	Fortsetzung: ICF-basierte Assessmentinstrumente zur Erfassung seelischer Funktionsstörungen bei Abhängigkeitserkrankungen	1716

Donnerstag, 14.30 - 16.00 Uhr

Hinz	Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?	1212
Elsner	Legal-highs aus der Apotheke – Medikamente als Rauschmittel	1304
Schacht-Jablonowsky	Mit Achtsamkeit der Stimulanzienabhängigkeit begegnen	1504
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm	1614
Schwager	Pathologische Glücksspielsucht im Alter	1618
Koshal	Psychotherapie mit suchtkranken, traumatisierten Menschen – auch mit Substitution	1634
Pawlas	Yoga in der Suchttherapie - geht das?	1640
Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz	1642
Kuhlmann	Fortsetzung: Fallseminar Motivational Interviewing	1644
Reimer	Lebensstilmedizin in der (Sucht)Psychiatrie	1720

Freitag, 09.00 - 10.30 Uhr

Krol	Suchtberatung von geflüchteten unbegleiteten minderjährigen Ausländern in der Kö *Schanze	1110
Ferk	Skillstraining und Achtsamkeitstraining im Tagesklinischen Setting in der Alkoholtherapie	1314
Elsner	Methadon (und andere Substitutionsmittel), das Opioidersatzstoffprogramm und Kinder	1610

Zeitübersicht – Seminare, Workshops

Hilger	Suizidprävention in der Suchttherapie	1616
Lüddeckens	Leistungssensible Suchttherapie	1620
Koshal	Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern – Psychotherapie mit suchtkranken Menschen, auch unter Substitution	1630
Scarpinato-Hirt	Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchtbehandlung	1636

Freitag, 10.45 - 12.15 Uhr

Elsner	Schnüffelstoffe – Rauschmittel aus einer 'anderen' Welt	1102
Krol	Fortsetzung: Suchtberatung von geflüchteten unbegleiteten minderjährigen Ausländern in der Kö *Schanze	1110
Hilger	Fortsetzung: Suizidprävention in der Suchttherapie	1616
Lüddeckens	Fortsetzung: Leistungssensible Suchttherapie	1620
Olbrich	Rauchfrei Schritt für Schritt	1626
Koshal	Fortsetzung: Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern – Psychotherapie mit suchtkranken Menschen, auch unter Substitution	1630
Scarpinato-Hirt	Fortsetzung: Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchtbehandlung	1636

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1001

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 12.30 - 13.15

Praxiserfahrungen aus der Versorgung suchtmittelkonsumierender geflüchteter Menschen

Eva Egartner

Condrobs e. V. ist ein bayerischer Träger für Prävention, Jugend- und Suchthilfe sowie seit 2010 auch für Hilfen für geflüchtete Menschen. Im Vortrag werden die bisherigen Erfahrungen in Bezug auf Suchtmittelkonsum von Geflüchteten aus beiden Arbeitsbereichen dargestellt, der Suchthilfe und der Hilfen für Geflüchtete. Altersspezifische und geschlechtsspezifische Unterschiede werden hier ebenso beleuchtet wie Integrationshemmnisse. Zudem soll ein Ausblick geschaffen werden auf das, was Prävention und Suchthilfe leisten können, um die Chronifizierung von Suchtmittelkonsum bei Geflüchteten zu vermeiden.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1002

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 16.30 - 17.15

Suchtprobleme bei Flüchtlingen, Asylbewerbern und illegalen Migrant*innen verstehen und angemessen intervenieren – Erfahrungen aus den Projekten ‚Search‘ und ‚Search II‘

Doris Sarrazin

Die Erfahrungen aus den von der Europäischen Kommission geförderten Projekten ‚Search‘ sind hochaktuell. Es wurde mit Projektpartnern aus 12 Ländern durchgeführt. Das Ziel war, „Menschen zu helfen, mit den Risiken und Gefahren in einem fremden Land, in einer neuen Kultur besser, anders umzugehen, sie vor gesundheitlichen Gefahren zu schützen, Schäden zu minimieren und den Kommunen und kommunalen Trägern, die sie beherbergen und versorgen, Hinweise zu geben, wie Hilfen aussehen können, die Schutz vor Suchtrisiken bieten“. Den engen Zusammenhang zwischen posttraumatischen Belastungsstörungen und Suchtmittelkonsum haben in den vergangenen Jahren immer mehr Studien deutlich nachgewiesen. Dazu wurde die Suchtbelastung der Zielgruppe erhoben und passgenaue Suchtprävention für diese entwickelt. Mit der Methode des RAR = Rapid Assessment and Reponse wurde die Suchtbelastung erhoben. Die von G. Stimpson mitentwickelte Methode wird auch von der WHO zur Erfassung eines Problems in einer schwer zu erreichenden Zielgruppe empfohlen. In jedem beteiligten Land sah die Situation unterschiedlich aus und die entwickelten Präventionsmaßnahmen ebenfalls. Die Fähigkeit, eventuellen Gebrauch von Drogen und/oder Alkohol besser wahrzunehmen und die Fähigkeit, darüber ins Gespräch zu kommen, stand auf der Bedarfsliste aller Organisationen. Im Vortrag werden die Ergebnisse vorgestellt ebenso wie die entwickelten Materialien, die weiterhin zur Verfügung stehen.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1003

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 12.30 - 13.15

Sucht und Traumatisierung bei geflüchteten Menschen

Ingo Schäfer

Viele Menschen, die in den letzten Jahren aufgrund von Krieg und Verfolgung in Europa Zuflucht gesucht haben, waren bereits in ihren Heimatländern massiven Belastungen ausgesetzt. Hinzu kommen die Belastungen der Flucht selbst und eine aktuell belastende Lebenssituation, die von einer ungewissen Zukunft und zahlreichen neuen Anforderungen geprägt ist. Bei geflüchteten Menschen findet sich deshalb eine hohe Prävalenz von psychischen Störungen. In Bezug auf die Posttraumatische Belastungsstörung ist dabei aufgrund der bislang vorliegenden Befunde von einer Häufigkeit von 16% bis 34% auszugehen. Internationale Studien zeigen, dass auch die Häufigkeit substanzbezogener Störungen in Flüchtlingspopulationen deutlich erhöht ist. Sucht kann bei Betroffenen bereits ein Teil ihrer Geschichte sein oder erst nach der Flucht eine Rolle spielen. Praxisberichte weisen darauf hin, dass sie dann oft in Zusammenhang steht mit Traumatisierungen und anderen Belastungen. Das deutsche Suchthilfesystem ist aktuell nur unzureichend auf die speziellen Bedarfe geflüchteter Menschen eingestellt. So fehlt es bislang an kultur- und zielgruppenspezifischen Konzepten für Prävention, Beratung, Diagnostik und Therapie, wobei auch die Folgen traumatischer Erfahrungen bei einem Teil der Betroffenen berücksichtigt werden müssen. Im Vortrag wird diskutiert, welche Konzepte zur Beratung und Behandlung von geflüchteten Menschen mit Posttraumatischen Störungen inzwischen außerhalb der Suchthilfe vorliegen und wie sie für das deutsche Suchthilfesystem nutzbar gemacht werden könnten.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1004

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 16.30 - 17.15

Opiatkonsum von Migranten – neue Herausforderung für das Versorgungssystem

Hans-Günter Meyer-Thompson

Sucht kann bei den Betroffenen bereits ein Teil ihrer Geschichte sein, der sie in das Aufnahmeland begleitet. Andere sind stark durch traumatische Erfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht belastet und dadurch anfälliger für süchtiges Verhalten. Weitere kommen mit dem Hintergrund einer allgemein belastenden Lebenssituation und bereits die hohe Verfügbarkeit von Alkohol und anderen Substanzen in Deutschland stellt eine Herausforderung dar. Mit der jüngsten Fluchtbewegung aus Vorder- und Mittelasien sind Menschen nach Deutschland gekommen, in deren Ländern eine hohe Prävalenz von Opioidabhängigkeit besteht. Fluchtursachen, traumatische Erlebnisse auf der Flucht und die Konfrontation mit einer unbekanntem Kultur hierzulande können weitere Auslöser für eine Opioidabhängigkeit sein. Die Drogenambulanz in Altona behandelt eine größere Anzahl von Patienten aus Afghanistan und Iran. Was sind die Besonderheiten und Schwierigkeiten in der Erreichung der Zielgruppen, welche Behandlungsmöglichkeiten bestehen und müssen in Verbindung z. B. mit Traumatherapie entwickelt werden, worauf wird sich das Suchthilfesystem z. B. in der Entwicklung transkultureller Kompetenz einstellen müssen?

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1005

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 12.30 - 13.15

Migration und Glücksspiel

Jens Kalke, Sven Buth

Aus Repräsentativbefragungen ist bekannt, dass Menschen mit Migrationshintergrund eine besondere Affinität zum Glücksspiel haben und insbesondere solche Spielformen favorisieren, die ein erhöhtes Abhängigkeitsrisiko beinhalten (Sportwetten, Automaten Spiele). Beispielsweise findet sich unter türkischen Migrantinnen und Migranten ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Personen mit einem problematischen bzw. pathologischen Spielverhalten. Gleichzeitig verweisen die Ergebnisse empirischer Studien darauf, dass die Raten der Inanspruchnahme von Hilfeangeboten sowie die Erfolgsquoten begonnener therapeutischer Maßnahmen reduziert sind. Welche Faktoren hierfür verantwortlich sind, ist bisher nur unzureichend untersucht worden. Befunde aus der Praxis legen nahe, dass neben soziokulturellen Charakteristika (etwa in den Domänen Gender, Sprache, Familie und Religion) insbesondere auch andere, kulturell geprägte Krankheitskonzepte eine bedeutsame Rolle spielen. Anzunehmen ist des Weiteren, dass die Zugehörigkeit zu speziellen ethnischen und religiösen Teilgruppen sowie soziodemografische und migrationsspezifische Attribute (Alter, Akkulturation, Migrationsgeneration) in der Behandlung von Migrantinnen und Migranten von hoher Relevanz sind. In diesem Übersichtsvortrag werden wichtige Befunde aus nationalen und internationalen Studien präsentiert. Abschließend wird ein Forschungsprojekt vorgestellt, das sich speziell mit Glücksspielproblemen unter türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten beschäftigt.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1006

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 16.30 - 17.15

Psychotherapie mit Migranten

Wielant Machleidt

Die kultursensible psychotherapeutische Arbeit mit Migranten ist für einheimische Therapeuten eine Herausforderung besonderer Art. Sie macht es erforderlich, die eigenen kulturbezogenen und in diesem Sinne „ethnischen“ therapeutische Techniken und Haltungen, in einer kulturkritischen Analyse in Frage zu stellen und sich anderen Kulturen und ihren Interaktionsmodi zu öffnen. Es geht im interkulturellen therapeutischen Dialog im wesentlichen um drei Dinge: um einen wechselseitigen kulturellen Wissens- und Verständniszugewinn, um eine Kulturgrenzen überschreitende Empathie und nicht zuletzt um das Erkennen und die Bearbeitung all der Widerstände, die dem Transformationsprozess, in dem das Fremde durch Entfremdung zum Eigenen und Vertrauten wird, entgegenstehen. Die Bewältigung der Anforderungen des Migrationsprozesses stellt eine neue „Runde“ in der Gewinnung von Autonomie im Individuationsprozess dar und führt als „kulturelle Adoleszenz“ zur Entwicklung einer neuen bi-kulturellen Identität.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1007

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 12.30 - 13.15

Differenzsensible Suchtprävention und -hilfe am Projektbeispiel Herkunft –Ankunft – Zukunft

Nida Yapar

Ziel dieses Vortrags ist die Vorstellung des Konzepts der differenzsensiblen Suchtarbeit und die Sensibilisierung von Fachkräften (unterschiedlicher Professionen). Dabei wird erläutert, was differenzsensible Suchtarbeit bedeutet und beinhaltet. Differenzsensible Aufklärung über Substanzkonsum und dessen Gefahren sind ebenso wichtig wie die Enttabuisierung des Drogen- und Suchtthemas unter Migrantinnen und Migranten. Die Hürde des „Fremden“ muss überwunden und der Zugang zu Information und Auseinandersetzung gefunden werden. In diesem Vortrag wird das erfolgreiche Konzept „Herkunft – Ankunft – Zukunft“ aus Hamburg vorgestellt. Dieses Projekt arbeitet bereits seit 2006 hamburgweit mit interkulturellen „Schlüsselpersonen“.

Nr: 1102

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Schnüffelstoffe – Rauschmittel aus einer 'anderen' Welt*Heinrich Elsner*

Schnüffelstoffe sind als Rauschmittel in Deutschland eher ‚Nischensubstanzen‘ für besondere Settings, jedoch sind sie in anderen Ländern durchaus weiter verbreitet. Daher kann es sein, dass durch die Völkerwanderung der letzten (beiden) Jahre KonsumentInnen dieser Rauschmittel in verstärktem Maße nach Deutschland gekommen sind, wo das Wissen um die Mittel und das hohe Schädigungspotenzial bereits beim Erstkonsum kaum (noch) vorhanden ist. Das Seminar will diesen blinden Fleck minimieren.

Nr: 1104

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Suchtmittelkonsum junger unbegleiteter Flüchtlinge – Ergebnisse aus zwei Studien*Martina Schu, Heike Zurhold*

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben besondere Schutzbedürfnisse, um sich in Deutschland integrieren zu können. Viele von ihnen leben in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe, in denen der Konsum von Substanzen zwar verboten ist, dennoch vorkommt. Über das Konsumverhalten der jungen Migrant*innen wissen wir jedoch wenig – zwei Studien arbeiten aktuell daran, dies zu ändern: In einer vom BMG geförderten Studie werden Fachkräfte der Jugendhilfe zu ihren Einschätzungen bzgl. des Suchtmittelkonsums unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge befragt. In einem von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW geförderten Projekt konnten junge Flüchtlinge direkt zu ihrem Konsumverhalten befragt werden. Die Referentinnen möchten die Erkenntnisse aus beiden Projekten vorstellen und mit den Teilnehmenden über Konsequenzen für die Hilfelandschaft diskutieren.

Nr: 1106

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Systemische Familienberatung/-therapie – transkulturell praktiziert*Hans Rübiger-Stratmann*

Dieser Workshop stellt das WMC Modell der Arbeit mit Paaren und Familien vor, das kulturübergreifend bzw. unabhängig von kultureller Herkunft und Zugehörigkeit angewendet werden kann. Im ersten Teil des Workshops werden die zwei Modelle nach Klaus Grawe, die Wirkfaktoren der Psychotherapie und

Tagungsschwerpunkt

die Konsistenztheorie mit den menschlichen Grundbedürfnissen kurz vorgestellt sowie das systemische binnenstrukturelle Familienmodell. Das WMC Modell setzt dieses Familienmodell um in ein Gesprächsetting, das in diesem Workshop vorgestellt wird. Im zweiten Teil zeigt der Referent anhand von Gesprächssimulationen live mit welchen Elementen transkulturell orientierte Familien- und Paargespräche geführt werden können. Von den Teilnehmenden wird die Beteiligung an Rollenspielen/Simulationen erwartet.

Nr: 1108

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Naikan in der Suchttherapie – Eine Möglichkeit zur verbesserten Selbst und Fremdwahrnehmung

Suzan Mazumdar, Theo Köhler

Einsicht und Dankbarkeit – wesentliche Ziele der Rehabilitation suchtkranker Menschen. Der Suchtkranke hat die Tendenz, sich selbst ausschließlich als Opfer zu betrachten und in einer Vorwurfshaltung gegenüber dem sozialen Umfeld, insbesondere der Familie, verhaftet zu bleiben. Viele Therapien verstärken leider diese Opferhaltung, während die Verantwortungsübernahme für die eigenen Fehlschritte oft zu wenig gefördert wird. Die Technik des Naikan, eine japanische Methode zur Resozialisierung, die auch seit über 17 Jahren erfolgreich in der Suchthilfeeinrichtung Fleckenbühl eingesetzt wird, hat den Fokus, den Menschen über einen einfachen Perspektivenwechsel Einsicht in eigene schwierige Verhaltensweisen zu ermöglichen. Im Strafvollzug in Niedersachsen ist Naikan als festes Element der Rehabilitation etabliert. Der Workshop soll die Möglichkeit des theoretischen und praktischen Einblicks in die Methode geben. Beide Referenten sind erfahren in der Suchtarbeit und Naikan. Es gibt die Möglichkeit zur Diskussion im Anschluss.

Nr: 1110

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Suchtberatung von geflüchteten unbegleiteten minderjährigen Ausländern in der Kö *Schanze

Nicole Krol, Luise Zierer

Junge Menschen mit Fluchterfahrung weisen aufgrund ihrer Geschichte Risikofaktoren auf, die zu einem missbräuchlichen Konsum von Substanzen führen können. In der Suchtberatung Kö *Schanze gibt es seit Januar 2016 zwei Stellen, die sich im Schwerpunkt mit der Beratung von geflüchteten Jugendlichen beschäftigen. Im Seminar werden die Besonderheiten der Beratung junger Menschen mit Fluchterfahrung in Bezug auf die vorhandenen Risikofaktoren, das Arbeiten mit Dolmet-

Tagungsschwerpunkt

schern und die spezielle Wohnsituation der Betroffenen dargestellt und diskutiert.

Nr: 1112

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Wieviel Deutsch braucht die qualifizierte Suchtbehandlung?

Christian Teichmann, Jutta Korosec

Seit 2015 gibt es im Verein Dialog (Wien) die Möglichkeit, nicht-deutschsprachige PatientInnen mit Hilfe eines Life-Videodolmetschers zu behandeln. Dies half uns, den Ansturm asylsuchender Menschen mit einer Suchtproblematik zu bewältigen und ermöglichte, ihnen eine qualitativ hochwertige Abklärung und Behandlung zu bieten. Gleichzeitig ersparte es den Neuankömmlingen unnötige Irrwege. Die Erfahrungen zeigen, dass durch das Angebot auch neue Zielgruppen – zum Beispiel nicht Deutsch- sprechende MigrantInnen, die sich schon länger in Österreich aufhalten – erreicht werden können, andererseits aber auch neue Problemstellungen auftauchen. In unserem Seminar wollen wir von den erworbenen Erfahrungen berichten und uns mit KollegInnen über Hilfsmittel und zu beachtende Fallstricke in der Beratung nicht Deutsch-sprechender KlientInnen austauschen.

Nr: 1114

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Lebensrealität versus Präventionsideal – Macht Suchtprävention bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Sinn?

Patrizia Müller, Lisa Wessely

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gehören zu den Zielgruppen, die einer Suchtgefährdung verstärkt ausgesetzt sind. Durch die vielen nachteiligen Umstände wie Traumatisierungen, Ungewissheit über die Zukunft und das Wohlergehen der Familie, die plötzliche Verfügbarkeit von Alkohol und Kommunikationsschwierigkeiten sind sie mit diversen Risikofaktoren konfrontiert, die einen problematischen Konsum bzw. eine Suchtentstehung begünstigen. Jedoch gerade hier stößt die suchtpreventive Arbeit hart an ihre Grenzen: Herkömmliche Ansätze und Methoden der Suchtprävention funktionieren nur teilweise und die Möglichkeiten und Ressourcen sind in vielerlei Hinsicht begrenzt. Darüber hinaus lässt die Lebensrealität der Jugendlichen die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit eines suchtpreventiven Angebots in den Hintergrund rücken. In dem Workshop werden unterschiedliche suchtpreventive Ansätze sowie die praktischen Erfahrungen mit den Jugendlichen präsentiert und diskutiert, um sich letztlich der Frage zu

Tagungsschwerpunkt

widmen wie Suchtprävention für diese Zielgruppe doch Sinn machen kann.

Nr: 1116

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Trauma – Flucht – Sucht? Suchtprävention durch frühe Intervention bei minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen

Angelika Koshal

Erfahrungsbericht über frühere und aktuelle jugendliche Flüchtlinge. Aus den Kriegs- und Krisengebieten kommen auch minderjährige unbegleitete Jugendliche zu uns nach Europa. Diese Jugendlichen fliehen, damit sie den Bomben und der Zwangsrekrutierung des IS oder anderer Terrormilizen entgehen. Diese Jugendlichen haben sowohl in ihrer Heimat, als auch während der gefährlichen Flucht, zahlreiche traumatische Situationen erlebt und sind oft nur knapp dem Tod entgangen. Wie kann ein junger Mensch, fernab seiner Familie, in einem fremden Land mit einer fremden Sprache, nach all dem erlebten Grauen lernen seinen Alltag zu leben, ohne psychisch krank oder süchtig zu werden? Hier liegt unsere Verantwortung, geflüchteten Menschen, insbesondere unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen möglichst früh Unterstützung und Behandlung zukommen zu lassen. Bindungsorientierte und stabilisierende Interventionen werden von den Jugendlichen in der Regel als hilfreich erlebt und gern angenommen. Depressive Jugendliche können so lernen, wieder aktiv an ihrem Alltag teilzunehmen.

Nr: 1118

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Migration und Sucht, ein problemreiches Thema?

Andrea Punz-Nielson, Semrin Leidenfrost-Mordag

Die Sucht- und Drogenkoordination Wien (SDW) ist für die Steuerung und Umsetzung von Maßnahmen entsprechend den Grundsätzen der Wiener Sucht- und Drogenstrategie 2013 in Wien zuständig und orientiert sich an dem übergeordneten Gesamtzweck des Sozial- und Gesundheitsbereiches: „Ziel ist ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden aller Menschen in Wien“ entsprechend der Grundsatzzerklärung der WHO. Analog zu diesem biopsychosozialen Gesundheitsmodell ist auch Suchtverhalten nicht monokausal zu erklären, es resultiert aus dem Zusammenspiel von individuellen biologischen, psychischen und sozialen Faktoren. Die Gründe für eine Sucht- und Drogenproblematik bei Menschen mit familiärer Migrationsgeschichte sind daher nicht in ihrer Herkunft zu suchen. Dementsprechend widmet

Tagungsschwerpunkt

sich der Workshop den Risikofaktoren einer Suchterkrankung welche insbesondere im Rahmen Migrationsprozessen auftreten können und den zu beachtenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Im Workshop werden Fallbeispiele, Fakten & Daten sowie unser Ansatz, der „transkulturellen Kompetenz“, vorgestellt.

Nr: 1120

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 15 Personen

Suchtkranke mit Migrationshintergrund – Was kann gesetzliche Betreuung hier leisten?

Claudia Schlagloth-Kley, Rolf Jox

Suchtkranke mit Migrationshintergrund kommen meist spät im Suchthilfesystem an. So wie die Suchtentwicklung aufgrund der besonderen Lebensbedingungen und der spezifischen kulturellen Sozialisation des Herkunftslandes anders als in der Mehrheitsgesellschaft verläuft, so unterschiedlich sind auch die zunächst eingesetzten Bewältigungsstrategien. Substanzabhängigkeit wird oft nicht als Krankheit gesehen und ist mit Angst und Scham für die ganze Familie behaftet. Viele Betroffene scheuen die Inanspruchnahme fachspezifischer Hilfen, da die Problematik dadurch „öffentlich“ werden könnte. Daher wird die Unterstützungsleistung der gesetzlichen Betreuung selten und meist viel zu spät angeregt. Im Seminar wird aufgezeigt, wann gesetzliche Betreuung für diese Patientengruppe sinnvoll und angezeigt ist. Weiterhin werden die gesetzlichen Voraussetzungen für die Einrichtung einer Betreuung für Menschen mit Migrationshintergrund vorgestellt.

Nr: 1122

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Ausländerrecht – Auswirkungen auf die Suchttherapie?

Rolf Jox, Michael Klein

Sind SuchtklientInnen ausländische MitbürgerInnen, kann sich deren ausländerrechtlicher Status unmittelbar auf eine geplante oder durchgeführte Suchttherapie auswirken: Bestand eines Aufenthaltstitels, illegaler Aufenthalt, Auslaufen einer Duldung, drohende Abschiebung u. v. m. können suchttherapeutische Planungen durcheinanderbringen. Um vor unliebsamen Überraschungen bewahrt zu werden, sind Kenntnisse des Ausländerrechts unerlässlich. Geht es um Gründe, die z. B. eine (weitere) Duldung rechtfertigen würden, sind die Fachkenntnisse des Suchttherapeuten gefragt. Die Planung und Durchführung einer Suchtbehandlung ist neben den spezifischen rechtlichen Gegebenheiten vor dem Hintergrund der migrationsspezifischen und soziokulturellen Gegeben-

heiten anzugehen. Das hohe Ausmaß aus psychischen Traumatisierungen bei Flüchtlingen kommt als relevantes Thema hinzu. Darauf sollte sich die Suchttherapie antizipativ einstellen. Nach einem Überblick über die ausländerrechtlichen Grundlagen sollen an Hand von Praxisfällen mit den TeilnehmerInnen Lösungsansätze erarbeitet werden.

Nr: 1204

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 40 Personen

„Lieber Feste feiern als feste arbeiten?“ SuPStart – Ein Programm zur Alkoholprävention für Auszubildende (Teil 1)

Lisa Wessely, Ursula Zeisel

Im Sinne einer wirkungsvollen Suchtprävention richtet sich das extern evaluierte Programm SuPStart an mehrere Zielgruppen (Auszubildende, AusbilderInnen, Supportkräfte) und arbeitet multimethodisch. Mit jugendadäquaten und interaktiven Methoden (z. B. Forumtheater) reflektieren Auszubildende kritisch ihr Konsumverhalten, werden über die Rechtslage in Betrieben aufgeklärt und lernen Handlungsmöglichkeiten zu einem angemessenen Umgang mit Alkohol in der Freizeit kennen. Die AusbilderInnen werden darin geschult, Interventionen bei konsumierenden Auszubildenden zu setzen und erarbeiten alkoholsuchtpräventive Maßnahmen im Betrieb. Die Supportkräfte werden mit dem Programm MOVE geschult. Im ersten Teil wird das gesamte Programm vorgestellt und die Evaluationsergebnisse präsentiert und diskutiert.

Nr: 1208

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

„Lieber Feste feiern als feste arbeiten?“ SuPStart – Ein Programm zur Alkoholprävention für Auszubildende – Praxisteil (Teil 2)

Ursula Zeisel, Lisa Wessely

Im Sinne einer wirkungsvollen Suchtprävention richtet sich das extern evaluierte Programm an mehrere Zielgruppen (Auszubildende, AusbilderInnen, Supportkräfte) und arbeitet multimethodisch. Mit jugendadäquaten und interaktiven Methoden (z. B. Forumtheater) reflektieren Auszubildende kritisch ihr Konsumverhalten, werden über die Rechtslage in Betrieben aufgeklärt und lernen Handlungsmöglichkeiten zu einem angemessenen Umgang mit Alkohol in der Freizeit kennen. Die AusbilderInnen werden darin geschult, Interventionen bei konsumierenden Auszubildenden zu setzen und erarbeiten alkoholsuchtpräventive Maßnahmen im Betrieb. Die Supportkräfte werden mit dem Programm MOVE geschult. Im zweiten Teil gibt es die Möglichkeit die unterschiedlichen Methoden

Suchtprävention

kennen zu lernen und auszuprobieren. Die praktischen Erfahrungen werden reflektiert und ihr Einsatz in der Suchtprävention diskutiert.

Nr: 1210

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

InBetween – Ein neues Modell für Prävention

Jürgen Bittner

Prävention als Persönlichkeitsbildung soll aus unserer Sicht zunehmend an Bedeutung gewinnen. Deshalb haben wir das Projekt InBetween geschaffen. InBetween ist ein filmbasiertes Projekt für dialogische Prävention. Es basiert auf Martin Bubers dialogischem Menschenbild. Es besteht aus dem Film InBetween und aus einem Handbuch zur Arbeit mit dem Film. Da sich missbräuchlicher Rauschmittelkonsum meistens vor dem Hintergrund gestörter Beziehungen entwickelt zeigt InBetween nicht Missstände auf, denen man mit Prävention zuvorkommen will. Vielmehr weist es auf die präventiven Kräfte positiver Beziehungen hin. Beziehungsfähigkeit als Prävention. Bei dem Projekt geht es darum, wie Jugendliche ihre Beziehungen gestalten. Dabei werden drei Aspekte beleuchtet, die für die Entstehung und für den Erhalt positiver Beziehungen wesentlich sind. Sie betreffen den Umgang mit Konflikten (als Person deutlich werden oder als Person undeutlich bleiben), den Umgang mit dem Anders-Sein Anderer (das Eigene über das Andere stellen oder das Eigene artikulieren und sich auch für das Andere interessieren) und den Umgang mit unangenehmen Wahrnehmungen (wahrhaben oder ignorieren). In dem Workshop wird der Film gezeigt und die Arbeit mit den einzelnen Aspekten vorgestellt.

Nr: 1212

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?

Heike Hinz

In Familien, in denen zumindest ein Elternteil suchtkrank ist, übernehmen Kinder früh Verantwortung, es wird gelogen, Kinder schämen sich, sie vereinsamen. Dies hat Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung. Die Folgen können emotionale Verflachung, Kontaktstörungen, Aggressivität und Unruhe, Unberechenbarkeit und Lernstörungen sein. Die Umwelt reagiert oft schon im Kindergarten und in der Schule auf die "auffällige Persönlichkeit" mit Tadel und Bestrafung, Ablehnung und Beziehungsabbrüchen, so dass sich das Erleben aus der Primärfamilie in den zwischenmenschlichen Kontakten außerhalb der Familie wiederholt und pathologische Entwicklungen sich verfestigen können. In dem Seminar wird besprochen, welche Probleme sich für Kinder suchtkranker Eltern in der

Suchtprävention

Kindheit und daraus folgend im Erwachsenenleben ergeben können, welche typische Rollenübernahmen zu beobachten sind. Möglichkeiten für präventive und unterstützende Intervention durch Behandelnde, Betreuende, Erziehende und Jugendämter werden dargestellt und diskutiert. Die Referentin ist leitende Ärztin der AHG Klinik Richelsdorf, in der seit 1997 alkoholranke Frauen und Männer zusammen mit ihren Kindern vom Säuglingsalter bis zum Alter von 12 Jahren behandelt werden. Regelmäßig leitet sie Veranstaltungen für Menschen, die mit Kindern suchtkranker Eltern zu tun haben.

Nr: 1214

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Einführung in das "Systemische Elterncoaching" nach Haim Omer

Klaus Pape, Martin Johns

Das Konzept wurde Ende der 1990er Jahre von Prof. Haim Omer, Familientherapeut und Professor für Psychologie an der Universität von Tel Aviv und seinem Team zum Umgang mit herausforderndem Verhalten in Familien entwickelt. Es soll Eltern dabei unterstützen, aus dem Kreislauf symmetrischer oder komplementärer Konfliktlagen aussteigen zu können ohne zugleich die Beziehung zum Kind zu gefährden. Dieser Ansatz hat zum Ziel, Eltern zu befähigen, ihre erzieherische und elterliche Anwesenheit und Stärke zum Wohle des Kindes wieder herzustellen und dadurch die ständigen Konflikte zu beenden. In diesem Einführungsworkshop besteht die Möglichkeit, einzelne Interventionen kennenzulernen und auszuprobieren.

Nr: 1216

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Entkriminalisierung des Cannabiskonsums – Risiko oder Chance für die Suchtprävention im Jugendalter?

Hermann Schlömer

Trotz der bestehenden Strafbedrohung für Cannabiskonsumt/innen ist der Gebrauch dieser Substanz weltweit und auch in Deutschland sehr verbreitet. Das trifft auch für Jugendliche zu. Vor diesem Hintergrund werden zunehmend die kostenintensive Kriminalisierung von Cannabiskonsumt/innen und ihre Folgen für die Betroffenen als unverhältnismäßig und unverantwortlich bewertet sowie eine drogenrechtliche Liberalisierung gefordert. In der darüber kontrovers geführten Debatte spielt die Frage, ob eine Entkriminalisierung des Cannabisgebrauchs die Prävention in Bezug auf den jugendlichen Cannabisgebrauch und den Jugendschutz erschwert oder erleichtert eine zentrale Rolle. In diesem

Suchtprävention/Legale Drogen

Workshop werden zunächst in einem einleitenden Vortrag Hintergründe, Motive und Risiken jugendlichen Cannabiskonsums beleuchtet und wichtige Argumente der Protagonisten der aktuellen Debatte für die Risiko- und die Chancenthese vorgestellt. Anschließend erhalten die Workshopteilnehmer/innen die Gelegenheit, ihre Positionen zur Leitfrage zu formulieren und zur Diskussion zu stellen. Offene Fragen auch in Bezug auf die Vorbeugung riskanten Cannabiskonsums im Jugendalter werden geklärt.

Nr: 1302

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Koffein - nur ein Genussmittel?

Wolfgang Beiglböck

Koffein ist die mit am Abstand am häufigsten konsumierte psychoaktive Substanz weltweit. Trotzdem findest sie in der Behandlung von Suchterkrankungen kaum Beachtung, obwohl der Begriff der „Suchtverschiebung“ oft (für andere) Substanzen verwendet wird. Dies könnte vielleicht auch am überhöhten Koffeinkonsum der im Gesundheitsbereich tätigen Personen liegen. Das Seminar beschäftigt sich einerseits mit der Frage, ob bzw. warum, es so etwas wie Koffeinabhängigkeit gibt – ICDX und DSM-V haben dazu unterschiedliche Ansichten – andererseits auch mit der Frage warum der, nicht immer nur negative, Zusammenhang des Koffeinmissbrauchs mit anderen psychiatrischen Erkrankungen im Speziellen mit Suchterkrankungen in der Behandlung zu berücksichtigen ist. Neben der gesundheitsschädlichen, aber auch gesundheitsfördernden Wirkung von Koffein soll auch ein möglicher Behandlungsansatz des Koffeinmissbrauchs bzw. der -abhängigkeit vorgestellt werden.

Nr: 1304

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Legal-highs aus der Apotheke – Medikamente als Rauschmittel

Heinrich Elsner

In der Apotheke sind ohne Rezept Rauschmittel mit einer 'garantierten Qualität' aus den 3 Gruppen Stimulanzien/upper, Sedativa/downer und Halluzinogene für relativ wenig Geld zu bekommen. Die meisten von ihnen sind in den üblichen Drogenscreenings nicht erkennbar. Viele KonsumentInnen kennen und nutzen sie – und die professionellen Helfer sind ahnungslos. Das Seminar will die Ahnungslosigkeit verkleinern.

Nr: 1306

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Tabakentwöhnung bei psychisch komorbiden Rauchern**Jochen Mutschler**

Das Alkaloid Nikotin vermittelt die psychotrope Wirkung von Tabak. Das Risiko, eine Abhängigkeit zu entwickeln, ist individuell unterschiedlich ausgeprägt. Neben genetischen spielen Umwelt- und soziale Faktoren in der Pathogenese von Suchterkrankungen eine wichtige Rolle. Zusätzlich fallen bei der Abhängigkeitsentwicklung verschiedene psychologische Mechanismen ins Gewicht: Nikotin wirkt kurzfristig stimulierend, konzentrationsfördernd, sedierend, appetitmindernd, antidepressiv und angstlösend. Mittels klassischer und operanter Konditionierung lernen Raucher über die Zeit, dass die pharmakologische Wirkungsweise von Nikotin als Bewältigungsstrategie sowohl für unangenehme innere Zustände fungieren kann. Dies erklärt u. a., weshalb Patienten mit einer psychischen Erkrankung häufiger nikotinabhängig sind und werden. Im Seminar soll zunächst ein Überblick über die Mechanismen der Abhängigkeitsentwicklung, die Epidemiologie und die Diagnostik gegeben werden. Im Weiteren werden therapeutisch Strategien vorgestellt mit dem Fokus auf psychiatrisch komorbide Raucher.

Nr: 1308

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Sucht und Sexualität – Mann (S)ucht Liebe. Welche Relevanz hat das für eine gelingende Suchtrehabilitation?**Joachim J. Jösch**

Wie wichtig sind gelingende Partnerschaft, Liebe und erfüllende Sexualität insbesondere im Hinblick auf die Zeit nach der Therapie und die Stabilisierung der Abstinenz? 57% aller Suchtrehabilitanden sind alleinstehend. Die meisten wünschen sich eine Partnerschaft. Was, wenn sich keine Partnerin findet? Im Fachkrankenhaus Vielbach wurden Patienten umfassenden und anonym zum Thema „Partnerschaft und Sexualität“ befragt. Die Ergebnisse beeindrucken in ihrer Deutlichkeit, auch hinsichtlich der Patientenwünsche und -ängste für die Zeit während und nach der Rehabilitation. Partnerschaft und Sexualität ist für viele Patienten ähnlich wichtig, wie ‚Abstinenz‘. Patienten wollen ‚Teilhabe‘ auch in Beziehung und Sexualität. In Vielbach wurde begonnen, das Thema in die Behandlung zu integrieren: in Medizin, Psychotherapie, Patientenschulung und Realitätstraining. Noch offen ist, wie weit gehend Patienten hinsichtlich gelingender

Legale Drogen

Partnerschaft und Sexualität unterstützt werden können und wo die Grenzen des Rehabilitationsauftrages liegen. Diese Fragen sollen auch im Seminar diskutiert werden.

Nr: 1310

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Wie die soziale Inklusion suchtkranker Wohnungsloser gelingen kann

Joachim Jösch

Suchtkranke Wohnungslose sind von multiplen Inklusionschwierigkeiten betroffen: Psychische, soziale und justizielle Beeinträchtigungen verstärken sich in ihrer exkludierenden Wirkung wechselseitig. Den Betroffenen gelingt die Nutzung des Suchthilfesystems eher selten. Doch erst der Zugang und die erfolgreiche Inanspruchnahme (sucht-)medizinischer Hilfen schaffen die Voraussetzungen für die Realisierung von Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Die Teilhabe alkoholkranker Wohnungsloser ist Auftrag und Ziel des Sucht-Hilfeszentrums Vielbach, in dessen Mittelpunkt das Fachkrankenhaus Vielbach steht. Grundlage hierfür ist ein bundesweit einmaliges Konzept zur medizinischen und sozialen Rehabilitation speziell dieser Personen. Und ein niedrigschwelliger Zugang direkt aus der Entgiftung. Nonkonforme therapeutische Interventionen und Hilfen sowie ein naturgestützt-salutogener Therapieansatz ebnet den meist aus entwurzelteten Leben kommenden Menschen den Weg zu einem gelingenden Neuanfang. Mit der Garantie, bei Behandlungsende nicht mehr in die Wohnungslosigkeit entlassen zu werden.

Nr: 1312

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Medikamentenabhängigkeit – eine unterschätzte Problematik

Heike Hinz

In Deutschland sind genauso viele Menschen von Medikamenten wie vom Alkohol abhängig. In der Behandlung sind Medikamentenabhängige aber deutlich unterrepräsentiert. Dies hat seinen Grund auch darin, dass die Abhängigkeit von Schmerz- und Beruhigungsmitteln in der Regel eine ärztlich verordnete Sucht ist. Medikamentenabhängigkeit beginnt häufig schleichend, manchmal sind alltägliche Belastungen (wie Schlafstörungen oder Arthrosen) Auslöser für den Teufelskreis einer Abhängigkeitsentwicklung. Die Ursache und Verschlechterung manch depressiver oder Angsterkrankung ist dem überschießenden und stetig sich erweiternden medikamentösen Behandlungsregime geschuldet. Therapieerfolg ist dann nur noch durch die Behandlung der Abhängigkeit

Legale Drogen

möglich. Das Ziel der Veranstaltung ist auf das Problem aufmerksam zu machen, Beratern und Behandlern zu helfen, den Blick zu schärfen und Hilfsangebote aufzuzeigen. Unterschiedliche Verläufe werden an praktischen Beispielen verdeutlicht. Die Referentin ist leitende Ärztin der AHG Klinik Richelsdorf, in der in einer Therapiegruppe seit mehreren Jahren Menschen mit einer Abhängigkeit von Beruhigungs- oder Schmerzmitteln mit einem besonderen Konzept behandelt werden.

Nr: 1314

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Skillstraining und Achtsamkeitstraining im Tagesklinischen Setting in der Alkoholtherapie

Reinhard Ferk

Nach einem Konzept von Marsha Linehan und Martin Bohus. Kennenlernen und ausprobieren von Skills zur Reduktion der Inneren Anspannung sowie zur Emotionsregulation. Die Achtsamkeitsmeditation ist zentrales Element des Trainings. Hier geht es um die Fähigkeit, sich selbst und seine Umwelt zum gegenwärtigen Zeitpunkt wahrzunehmen und das unter dem Aspekt der Wertfreiheit. Einfache Übungen sollen das Erlebnis der Wahrnehmung schärfen und sowohl Patienten als auch Betreuern helfen, neue Perspektiven zu bekommen.

Nr: 1316

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Anticravingmittel in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit

Christian Haasen

Die Behandlung der Alkoholabhängigkeit konzentrierte sich über viele Jahre auf das Erlangen (Entzugsbehandlung) und Erhalten (Entwöhnungsbehandlung) einer Abstinenz, in der die Entzugsbehandlung als medizinische Aufgabe von den Krankenkassen und die Entwöhnungsbehandlung als Rehabilitationsmaßnahme von den Rentenversicherungen getragen wurde. Aufgabe aller Professionellen war es, die Betroffenen zu dieser Behandlungskette zu motivieren – dennoch wurde nur ein kleiner Teil aller Alkoholabhängigen dadurch erreicht. Die Erweiterung der Behandlungsmöglichkeiten durch den Einsatz von Anticravingmitteln eröffnet die Möglichkeit, bisher durch das Suchthilfesystem nicht erreichte Alkoholabhängige für eine Behandlung zu gewinnen. Dabei hat sich Naltrexon, welches für die Rückfallprophylaxe der Alkoholabhängigkeit zugelassen ist, als eines der wichtigsten Anticravingmittel etabliert, während das erste zugelassene Mittel in Deutschland – Acamprosat – sich kaum durchsetzen konnte. Die Zulassung

Legale Drogen/Stoffungebund. Süchte

des Opiatantagonisten Nalmefen für die Reduktion des Alkoholkonsums sorgt für einen Paradigmenwechsel in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit, weil erstmals nicht nur Abstinenz als Behandlungsziel benannt wird. Für viel mediales Aufsehen sorgt die Zulassung von Baclofen in Frankreich, welches in Deutschland nur im Rahmen eines individuellen Heilversuchs eingesetzt werden darf. Erfahrungen mit den vier Anticravingmittel werden dargestellt.

Nr: 1402

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Internet-, Computer- und Smartphonesucht im Jugendalter

Christoph Möller

In der DSM-5 wurde erstmals die Forschungsdiagnose „Internet Gaming Disorder“ aufgenommen. Fünf der folgenden 9 Kriterien müssen über einen Zeitraum von 12 Monaten erfüllt sein: 1. Gedankliche Vereinnahmung, 2. Entzugssymptome, 3. Toleranzentwicklung, 4. Kontrollverlust, 5. Verhaltensbezogene Vereinnahmung, 6. Fortgesetzter Gebrauch trotz negativer Konsequenzen, 7. Dissimulation, 8. Dysfunktionale Stressbewältigung, 9. Gefährdung und Verluste. In einer repräsentativen Befragung von 11.000 Schülern des 9. Jahrganges durch das kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen fand sich die Diagnose bei 1,16% (2% m, 0,2% w). Es ist zu bedenken, dass diese Forschungsdiagnose nur einen Teil problematischer Internet- und Computernutzung bei Jugendlichen erfasst. Bei betroffenen Jugendlichen finden sich gehäuft folgende komorbide Störungen: Depression, Angststörungen, Soziale Ängste, Emotionale Einsamkeit und ADHS. Auf der Station Teen Spirit Island am Kinder und Jugendkrankenhaus auf der Bult in Hannover wurden 2010 die ersten spezifischen Behandlungsplätze eröffnet.

Nr: 1404

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch

Heiko Philipp

Im Rahmen dieser Veranstaltung wird es zunächst vorrangig um das Kennenlernen einzelner Computerspiele gehen. Den Seminarteilnehmern soll ein Einblick in die virtuellen Möglichkeiten der aktuellen Softwareentwicklung gegeben werden. Unterschiedliche Arten von Spielen sind auch unterschiedlich attraktiv für unterschiedliche Nutzer. Die Veranstaltung versteht sich als notwendige Grundlage, um sich im weiteren Verlauf der Veranstaltung zunehmend mit den psychosozialen Hintergründen und Ursachen des pathologischen oder zumindest kritisch gesteigerten Internet-/PC-Gebrauchs vertraut machen

Stoffungebundene Süchte

zu können. Die Seminarteilnehmer werden die Möglichkeit haben, einzelne Spielsequenzen erleben zu können. Gleichzeitig werden sie weiterführende Informationen zu Spielgewohnheiten, den Aufbau einzelner Spielgenres und kommerziellen Hintergründen der Video- und Computerspielindustrie erhalten. Ein zweiter Schwerpunkt der Veranstaltung liegt dann auf möglichen Risikofaktoren und Möglichkeiten der therapeutischen Begleitung Betroffener. Wo gibt es Parallelen zu den uns bekannten substanzbezogenen Süchten?

Nr: 1406

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

„Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“ Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten nach den aktuellen Beurteilungskriterien

Heidrun Sperling

Wurde die Fahrerlaubnis wegen Auffälligkeiten unter Alkohol- oder Drogeneinfluss entzogen, ist in der Regel ein medizinisch-psychologisches Gutachten mit positiver Verhaltensprognose nötig, um wieder in den Besitz des Führerscheins zu kommen. Da im Bereich der Fahreignungsbegutachtung teilweise andere Kriterien für eine günstige Verhaltens-/Abstinenzprognose gelten als in therapeutischen Kontexten, ist die Kenntnis der jeweiligen Anforderungen wichtig, damit Suchtpatienten von den Suchthelfern kompetent auch bei der Wiedererlangung der Fahrerlaubnis unterstützt werden können. In diesem Seminar werden die Begutachtungsgrundlagen gemäß der 3. Auflage der Beurteilungskriterien vorgestellt, die bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten Anwendung finden. Bezugnehmend auf den Tagungsschwerpunkt werden auch Besonderheiten in der Begutachtung von Personen diskutiert, die in anderen Kulturkreisen sozialisiert wurden.

Nr: 1408

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers

Heike Hinz

Glücksspieler werden abhängig auf der Suche nach Thrill, Kompetenzerfahrung, Glück. Der Teufelskreis der Sucht führt in Unglück, Langeweile und Selbstverachtung. Es wird dargestellt, was die Erkrankung aufrecht erhält, wie ein Ausweg aussehen kann. Glücksspielabhängige „zocken“ nicht nur im direkten Umgang mit dem Glückspielautomaten. Dass das „Zocken“ schließlich den gesamten kommunikativen Raum einnimmt, macht immer mehr den Kontakt zu anderen Menschen funktional und unbefriedigend. Es entsteht eine innere Leere,

Stoffungebund. Süchte/Illegale Drogen

die nur mehr durch „Fast-Gewinn-Situationen“ gefüllt werden kann. Es wird versucht, anhand eines vereinfachten Modells neurophysiologischer Abläufe das Erleben und die ausweglos erscheinende Verstrickung des Glücksspielabhängigen zu erklären. Die Konsequenzen, die sich daraus für die Behandlung ergeben, werden dargestellt und mit den Teilnehmern im Workshop diskutiert. Es werden die Schwierigkeiten und Fallstricke erörtert, die der Helfen Wollende, Berater oder Behandler beachten sollte. Besondere Fallbeispiele werden diskutiert. Die Referentin hat langjährige Erfahrungen im Umgang mit Glücksspielabhängigen PatientInnen in einer Fachklinik, in der jährlich mehr als 250 Betroffene jeder Altersgruppe (der Jüngste war 16 Jahre., der älteste Patientin 74 Jahre) mit einem Spezialkonzept behandelt werden.

Nr: 1502

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Substanzbezogene Trainingsprogramme für Substituierte in psychosozialer Betreuung

Bernd Westermann

Noch immer sind über opiatabhängige Menschen Mythen in Umlauf: Ausnahmslos alle würden "Beigebrauch" praktizieren, das sei halt nicht zu ändern. Abstinenz hätten Patienten und Behandler in stiller Übereinkunft völlig aus dem Blick verloren. Sie anzustreben, gilt manchem sogar als Körperverletzung, mindestens fahrlässig, also unverantwortbar. Die Wirklichkeit unterscheidet sich erheblich von dieser Fiktion. Man kann besser über Konsummuster und -hintergründe informiert sein, um dann (andere) Konsequenzen zu ziehen. Viele Substituierte haben das Bedürfnis und die Kompetenzen, sich beim Erweitern von Konsumkontrollkompetenzen unterstützen zu lassen, z. B. mit Einzel- oder Gruppentrainings unter dem Label "CONtraddict". (Die Wirksamkeit des Programms ist durch Forschung belegt.) Und es gibt sogar substituierte Menschen, die noch einen Schritt weiter gehen wollen! Mit dem nun auch angebotenen Abstinenztraining "PROtraddict". Sie sind eingeladen, das alles kennenzulernen!

Nr: 1504

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Mit Achtsamkeit der Stimulanzienabhängigkeit begegnen

Maik Schacht-Jablonowsky, Vanessa Kühn

In den letzten Jahren erreichen zunehmend PatientInnen mit einer Stimulanzienabhängigkeit (Methamphetamin und Amphetamin) das Suchthilfesystem. Chronischer Stimulanzienkonsum führt zu kognitiven Störungen, sozio-emotionalen Ein-

Illegale Drogen

schränkungen (u. a. Gefühlskälte) und wird häufig begleitet von psychischer Komorbidität (Depression, PTBS, ADHS, Psychosen etc.). Es hat sich gezeigt, dass stimulanzenabhängige Patienten daher spezifische Therapiebausteine im Rahmen der Entwöhnungsbehandlung benötigen, um einen nachhaltigen Behandlungserfolg erzielen zu können. Neben aktuellen Entwicklungen möchten wir das Therapieprogramm der Stimulanzengruppen (Psychoedukation, Achtsamkeitstraining, achtsamkeitsbasierte Bewegungstherapie und Ernährungsgruppe) sowie aktuelle Forschung aus der AHG Klinik Mecklenburg vorstellen. Im Verlaufe der Behandlung erlernen unsere Patienten verschiedene Übungen und Methoden, mit denen sie ihre Achtsamkeit schulen und es so zu Symptomreduktion, verringertem Craving und besserer Stress- und Lebensbewältigung kommt.

Nr: 1506

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

"Warum man nicht so leicht aus seiner Haut kann..." – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen

Hartmut Klos

Identitätsprozesse haben in der Behandlung und Betreuung von drogenabhängigen Menschen einen größeren Einfluss als vielfach angenommen. Die Begleitung drogenabhängiger Menschen ist immer auch Arbeit an der Identität und Initiierung von Identitätsprojekten. Das „Herauswachsen aus der Sucht“ sowie die Veränderung von Konsummustern erfordern umfassende Veränderungsprozesse der Identität. Dabei sind Grenzen des Identitätswandels zu berücksichtigen. Will man positive Entwicklungsverläufe fördern und die Behandlungs- und Betreuungspraxis drogenabhängiger Menschen optimieren, sind die Identitätsentwicklung sowie Prozesse der Fremd- und Selbstzuschreibungen verstärkt zu beachten. Auf der Grundlage der Identitätstherapie der Integrativen Therapie werden Aspekte wie „das Konzept der 5 Säulen der Identität“, die Entwicklung persönlicher und sozialer Identität, Vorbilder, Rollenübernahmen, Anerkennung, An- und Abgrenzungsprozesse, Lebensräume und Lebensstile, „life-style“ und „life-style-communities“ sowie die Ausprägung von Delinquenz betrachtet und auf Ihre Bedeutung für die Betreuung und Behandlung drogenabhängiger Menschen hin untersucht. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Berufspraxis der Teilnehmer werden die erarbeiteten Erkenntnisse genutzt, um Anregungen für zukünftige Interventionen zu gewinnen und um – unter Einsatz praxisrelevanter Methoden – neue Impulse in die Gruppen- und Einzelarbeit zu geben.

Illegale Drogen

Nr: 1508

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit*Hartmut Klos*

Rückfallprophylaxe in der Behandlung von drogenabhängigen Menschen muss frühzeitig, systematisch und psychoedukativ erfolgen und neben Rückfallvorbeugung und Rückfallmanagement das Ziel haben, die Betroffenen zu Experten ihrer eigenen Erkrankung zu machen. In dem Seminar wird das erste strukturierte Trainingsprogramm zur Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (RPT) vorgestellt. Es wird ein aktueller Überblick zum wissenschaftlich-theoretischen Hintergrund gegeben und zentrale Fragestellungen und Thesen zum Rückfallgeschehen bei drogenabhängigen Menschen aufgegriffen. Das umfassende Manual zur praktischen Umsetzung des Rückfallprophylaxe-Trainings wird punktuell vermittelt. Erfahrungsorientierte Aspekte und methodische Anregungen zur Optimierung der Behandlungspraxis in unterschiedlichen Behandlungskontexten werden vorgestellt und diskutiert. Zielgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenhilfe, der Suchtmedizin und der Psychiatrie sowie in angrenzenden Arbeitsfeldern wie z. B. dem Justizvollzug.

Nr: 1510

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Das Reflecting-Team als Instrument der systemischen Therapie und Supervision*Ingo Susemihl*

In Veränderungsprozessen von Klienten mit süchtigen Verhaltensweisen und der therapeutischen Zusammenarbeit beobachten wir immer wieder Momente scheinbarer Stagnation und Erstarrung. Diese sind gekennzeichnet durch das Abhandenkommen von Perspektivenvielfalt, Reflexivität und Lösungsorientierung auf Seiten von Klienten und professionellen Helfern. Das Reflecting-Team als eines der zentralen Methoden des systemischen Ansatzes erweist sich in solchen Momenten als besonders hilfreich, den therapeutischen Dialog wieder anzuregen. In der Veranstaltung soll über Vortrag, Demonstration und Übung das Reflecting-Team innerhalb von Therapie und Supervision im Feld der Sucht- und Drogenhilfe dargestellt werden.

Nr: 1512

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Integrative Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen***Horst Brinker, Gerd Jenisch, Peter Degkwitz***

Grundlage des Workshops ist ein eigens für die Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung entwickeltes EDV-gestütztes System im Bereich der stationären medizinischen Rehabilitation für Menschen mit Abhängigkeitsstörungen (Schwerpunkt illegale Drogen). Das System berücksichtigt die bestehenden Dokumentations- und Qualitätsstandards der Deutschen Rentenversicherung (DRV) wie die Leitlinien zur sozialmedizinischen Begutachtung, die Klassifikation therapeutischer Leistungen (KTL) sowie die Peer Review Kriterien bei der Gutachtenerstellung (Ärztlicher Entlassungsbericht). Aus den fallspezifischen ICD-10-Diagnosen werden gemäß der aktuellen Behandlungsleitlinien Behandlungsschritte festgelegt und den Therapeuten verfügbar gemacht (z. B. S3-Leitlinie "Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen"). Daneben werden zentrale Aspekte der „Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit“ (ICF) behandelt und für die Zielgenerierung und die Bemessung des Zielerreichungsgrads nutzbar gemacht. In dem Workshop werden unter der zentralen Fragestellung nach den Möglichkeiten digitaler Behandlungsplanung und -dokumentation die folgenden Themen behandelt: Übersicht zu Diagnostik und Hilfeplanung in der Suchtbehandlung anhand des bestehenden EDV-gestützten Systems in der medizinischen Rehabilitation; Suchtverständnis vor dem Hintergrund des bio-psycho-sozialen Modells der WHO (ICF) und darauf beruhende, interprofessionelle Verständnisweisen und Handlungsansätze; multiaxiale, bio-psycho-soziale Diagnostik als Basis für interprofessionelles Fallverständnis und Hilfeplanung. Bei zeitiger Anmeldung gehen den TeilnehmerInnen Seminarunterlagen per E-Mail zu.

Nr: 1514

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

(Bei-)Konsum von NPS – Worauf sollte ich achten?***Katharina Schoett***

In den vergangenen Jahren haben sich auf dem weltweiten Drogenmarkt gravierende Veränderungen ergeben. Neue Psychoaktive Substanzen (NPS) sind inzwischen auch in Deutschland zu einem bedeutenden Phänomen im Bereich der illegalen Drogen geworden, jährlich erscheinen mehrere Dutzend neue Stoffe auf dem hiesigen Markt. Deren Konsumenten sind nur bedingt mit den herkömmlichen Mitteln

Illegale Drogen/Therapieverfahren

und Methoden der Suchtmedizin zu behandeln. Zudem ist das Fachwissen über auftretende Schäden ebenso wie der Zugang zu den teilweise neuen Konsumentengruppen begrenzt. Es ergibt sich somit eine Reihe von Herausforderungen an das Suchthilfesystem, um adäquat auf die neuen Bedarfe zu reagieren. Wie dies im klinischen Alltag aussehen kann, wird Gegenstand des Seminars sein.

Nr: 1602

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Achtsamkeitsbasierte Verfahren in der Suchtbehandlung

Wolfgang Beiglböck

Achtsamkeit bedeutet, sich dem zuzuwenden, was im Hier-und-Jetzt gegeben ist, sich nicht in Erinnerungen, Zukunftsplänen oder automatisch ablaufenden Verhaltensmustern zu verlieren, Gedanken nicht sofort in Kategorien einzuordnen. Die Praxis der Achtsamkeit hat sich bereits bei anderen Störungsbildern als hilfreich erwiesen. Auch bei Suchterkrankungen stellt die Veränderung automatisch ablaufender Verhaltensmuster, der Umgang mit Rückfallgedanken und die Bewältigung von Situationen mit Suchtdruck („Craving“) eine Herausforderung für TherapeutInnen dar. Daher würden sich mit einer „achtsamkeitsbasierten“ Suchttherapie Möglichkeiten einer adjuvanten Therapie ergeben. Aufbauend auf das „Mindfulness-Based Relapse Prevention“-Programm (MBRP) nach Marlatt et al., werden Methoden der Achtsamkeitsschulung bei Suchterkrankungen vorgestellt werden. Die Inhalte der Sitzungen werden dargestellt und mithilfe einiger praktischer Übungen vertieft. Abschließend werden Forschungsergebnisse betreffend Effizienz dieses Programmes in seiner deutschsprachigen Version bei Alkoholabhängigen präsentiert.

Nr: 1604

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Gibt es ein "Suchtgedächtnis" und lässt es sich löschen?

Falk Kiefer

Die Dauerhaftigkeit suchtassoziierten Kognitions- und Verhaltensmuster deutet auf stabil verankerte Gedächtnisinhalte hin. Durch Hinweisreize getriggerte Rückfälle tragen wesentlich zur Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen bei und stellen auch nach Jahren der Abstinenz Herausforderungen in der Behandlung von Suchterkrankungen dar. Ein wichtiger Fortschritt im Verständnis der zugrundeliegenden Mechanismen sind jüngere Forschungsergebnisse, die auf

Therapieverfahren

eine Ähnlichkeit neuronaler Veränderungen bei Suchtentwicklung im Rahmen von Lernen und Gedächtnisbildung hinweisen. Klinische Untersuchungen liefern zunehmend Hinweise dafür, dass suchtedächtnisspezifische Behandlungsmethoden, wie z. B. die Reizexpositionstherapie wirksam sind. Grundlagen dieses Suchtverständnisses und Konsequenzen für die Therapie werden in dem Seminar dargestellt und diskutiert.

Nr: 1606

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

"Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht

Kornelia Fricke-Drink, Regina Behnert, Markus Stuppe

Borderline-PatientInnen mit einer Suchtproblematik reagieren auf bestimmte Auslöser mit Anspannungszuständen. Als Reaktion darauf zeigen sie häufig dysfunktionale Verhaltensweisen wie Suchtmittelkonsum, Selbstverletzung, Impulsdurchbrüche oder dissoziative Zustände. In diesem Seminar möchten wir anhand praktischer Beispiele und Übungen Elemente der DBT vermitteln, die sich insbesondere in der Gruppentherapie mit suchtkranken Borderline-PatientInnen bewährt haben. Die TeilnehmerInnen erhalten Einblicke in spezielle DBT-Behandlungsstrategien zur Herstellung eines Commitments zur Veränderung von Suchtmittelkonsum und Management schwieriger Behandlungssituationen.

Nr: 1608

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Intensivseminar Motivational Interviewing

Gerhard Reymann, Thomas Kuhlmann

Motivational Interviewing ist ein Interventionsstil, der in Kooperation mit dem Klienten der Bewältigung von Ambivalenzkonflikten dient. Entscheidend sind eine fachkompetente, empathische und zieloffene Haltung, frühzeitige Klärung der Rahmenbedingungen und ein spezifischer Gesprächsstil. Widerstand wird als Störung der Interaktion zwischen Patient und Berater und damit als Aufforderung zu kreativer therapeutischer Aktivität betrachtet. Neben kurzer theoretischer Einführung wird MI in Rollenspielen trainiert, die Erfahrungen aus den praktischen Übungen werden nachbesprochen und im weiteren Verlauf berücksichtigt. Vorkenntnisse zu MI sind nützlich, jedoch keine Vorbedingung.

Therapieverfahren

Nr: 1610

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Methadon (und andere Substitutionsmittel), das Opioidersatzstoffprogramm und Kinder*Heinrich Elsner*

Die Opioidersatzstoffe – das am Häufigsten verwendete ist Methadon – haben, wie alle Medikamente, Wirkungen und unerwünschte Nebenwirkungen. Ähnliches gilt für die Substitutionsbehandlung; hier haben die administrativen/gesetzlichen und therapeutischen Rahmenbedingungen positive und unerwünschte Auswirkungen. Beide Elemente der Opioidersatzstoffbehandlung, sowohl das Medikament als auch die Rahmenbedingungen, haben tiefgreifende Auswirkungen auf das Leben der Substituierten. Oftmals haben professionelle Helfer einen Informationsbedarf zu den verwendeten Medikamenten und den vorgegebenen ‚Vorschriften‘. Das Seminar will zu den Basics informieren und die erwartbaren Konsequenzen für die besondere PatientInnengruppe der substituierten Eltern aufzeigen, die mit ihren Kindern im gemeinsamer Haushalt leben.

Nr: 1612

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Comorbidität Sucht- und Trauma: Genderspezifische stationäre Behandlungsprogramme für Männer mit Impulskontrollstörung*Isabel Englert, Kathrin Hildebrand*

Die Nachfrage nach stationärer Behandlung für Patienten mit der Comorbidität Impulskontrollstörungen und Suchtkrankheit ist hoch. Sehr viele dieser Patienten weisen eine Traumafolgestörung auf. Es zeigen sich zunehmend unterschiedliche Subgruppen mit diesen Störungen in Therapie: vom einfach Traumatisierten, der unter den Folgen eines Berufsunfalls leidet, bis hin zu in der Kindheit sexuell oder körperlich Misshandelten oder Vernachlässigten. Es existiert eine Vielzahl an Programmen für Patienten mit der Comorbidität Sucht und Trauma, zunehmend ergibt sich jedoch die Herausforderung, subgruppenspezifische Programme gerade für den Bereich der Impulskontrollstörungen anzubieten. Sowohl Genderspezifität, als auch Bezug auf die Art der Traumatisierung beeinflussen den Erfolg nicht unerheblich. In diesem Seminar wird anhand manualisierter stationärer Behandlungsprogramme vorgestellt, wie im klinischen Alltag die Behandlung der Komorbidität Sucht mit Impulskontrollstörungen bei verschiedenen Gruppen umgesetzt werden kann.

Nr: 1614

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm**Roberto D'Amelio**

In dem Seminar werden praxisnah aktuelle störungsspezifische Therapieansätze und -Programme zur Rückfallprophylaxe und zum Rückfallmanagement bei Patienten mit der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht dargestellt, mit Fokus auf dem: „GOAL – Gesund Ohne Abhängigkeit Leben“ Behandlungsprogramm (Module: GOAL-Wissen, GOAL-Praxis, GOAL-Kreativ, GOAL-Sport, GOAL-Nachsorge und GOAL-Angehörige). Des Weiteren soll auf die Besonderheiten der therapeutischen Haltung und der Beziehungsgestaltung bei dieser Patientengruppe eingegangen und besprochen werden, wie sich die Behandlungs-Compliance und Motivation zur Abstinenz steigern lässt. Darüber hinaus werden verschiedene Modelle zum Beziehungsaufbau sowie zur adäquaten Betreuung dieser Doppeldiagnose-Patienten in verschiedenen Settings (ambulant – teilstationär – stationär) erörtert. Methode: Gruppendiskussionen, Übungen, Impulsvortrag.

Nr: 1616

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Suizidprävention in der Suchttherapie**Jörg Hilger**

Trotz des deutlich erhöhten Risikos für suizidale Krisen bei Abhängigkeitserkrankten stellt eine individuelle Suizidprävention bislang erfahrungsgemäß kein selbstverständliches Therapieelement von Suchttherapien dar. Die Tabuisierung dieser Thematik, aber auch Wissensdefizite auf professioneller Seite behindern oft eine effektive Behandlung der Betroffenen, eventuell mit schwerwiegenden Folgen. Im Seminar wird daher das Basiswissen zu ätiologischen Modellen zu Zusammenhängen zwischen Sucht und Suizidalität, Risikoeinschätzung der individuellen Suizidgefährdung und konkreten Möglichkeiten des therapeutischen Umgangs mit suizidalen Patienten vermittelt. Eigene Erfahrungen, Haltungen und Einstellungen der Teilnehmer sollen hierbei reflektiert und gegebenenfalls diskutiert werden.

Nr: 1618

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Pathologische Glücksspielsucht im Alter*Jean-Christoph Schwager*

Noch vor wenigen Jahren war es für ältere, nicht mehr im Berufsleben stehende oder früh verrentete suchtkranke Menschen äußerst schwierig, einen Therapieplatz zur Behandlung ihrer Suchterkrankung zu finden. Traditionell richteten sich die Angebote des professionellen Suchthilfesystems an Menschen, die noch im Berufsleben stehen; (Früh-)Rentner oder Erwerbsunfähige waren darin viele Jahre nicht vorgesehen. Mittlerweile haben sich einige stationäre Einrichtungen und Suchtberatungsstellen mit speziellen Konzepten auf die Bedürfnisse dieses Klientels eingestellt. Völliges Neuland ist die Behandlung von älteren und alten Glücksspielern. Der Referent arbeitet in einer Suchtfachklinik als Gruppentherapeut und hat sich auf die Behandlung von älteren Suchtkranken, zuletzt insbesondere die Behandlung von älteren und alten Glücksspielern, spezialisiert. Er möchte mit seinem Vortrag das Augenmerk auf diese noch weitgehend wenig erforschte und beachtete Patientengruppe richten und seine Arbeit vorstellen.

Nr: 1620

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Leistungssensible Suchttherapie*Thomas Lüdeckens, Martin Fleckenstein, Marlis Heer*

Der Workshop gibt einen Überblick über diesen neuartigen Ansatz, vermittelt anhand praktischer Beispiele und Übungen die Grundprinzipien der Intervention. Leistungssensible Suchttherapie (LST) ist ein Kurzinterventionsmodul, das zur Ergänzung der qualifizierten Entzugsbehandlung erarbeitet wurde. Der Schwerpunkt liegt auf einer Haltungsänderung gegenüber der Sucht. Im Rahmen von drei Gruppensitzungen wird eine „leistungssensible“ Haltung implementiert. Der Einbezug nahestehender Personen spielt dabei eine zentrale Rolle, um die langjährigen Abstinenzbemühungen der Betroffenen zu würdigen und mit der tragenden positiven Emotion Stolz zu verknüpfen. In einer ersten Studie an 64 Patienten wies die Interventionsgruppe eine signifikant geringere Rückfallhäufigkeit auf. Aktuell wird die Kurzintervention in einer randomisierten Studie an ca. 200 Patienten überprüft. Erste Zwischenergebnisse bestätigen Befunde der Vorstudie.

Nr: 1622

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Community Reinforcement And Family Training (CRAFT): Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen**Gallus Bischof**

Angehörige Suchtkranker sind hoch belastet und spielen zudem oft eine bedeutsame Rolle für die Aufnahme einer Behandlung durch den Suchtkranken. In der Suchtkrankenhilfe wurden Angehörige lange unter dem Modell der „Co-Abhängigkeit“ betrachtet und ihnen unabhängig von ihren Bedürfnissen paternalistisch die Notwendigkeit einer radikalen Abgrenzung vom Suchtkranken nahegelegt. Mit CRAFT wurde ein zieloffenes, individualisiertes, nicht-konfrontatives Angebot für Angehörige entwickelt, das zu den wirksamsten Interventionen der Suchtkrankenhilfe zählt. Mögliches Ziel der Intervention ist es, neben der Verbesserung der eigenen Lebensqualität den Suchtkranken zu einer Behandlung zu motivieren. Dies erfolgt durch Verhaltensänderung der Angehörigen, durch welche der Verstärkerwert abstinenten Verhaltens gesteigert und Konsumverhalten durch Abgrenzung unattraktiver wird. Die notwendigen Schritte werden mit den Angehörigen eingeübt und fortlaufend gecoacht. In der Veranstaltung werden Möglichkeiten und Grenzen der Angehörigenarbeit diskutiert und ein praxisnaher Überblick zu CRAFT vermittelt.

Nr: 1624

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Emotionsregulationsstrategien für Suchtpatienten mit Komorbidität**Kathrin Hildebrand, Isabel Englert**

Funktionale Emotionsregulation stellt für Suchtpatienten häufig eine große Schwierigkeit dar. Treten Komorbiditäten, zum Beispiel Traumafolgestörungen oder Persönlichkeitsstörungen auf, potenziert sich die Problematik, was sich auch auf die Beziehungsgestaltung, den Verlauf und das Ergebnis der Behandlung auswirkt. In diesem Seminar werden der Zusammenhang von Konsum und Emotionsregulationsfähigkeiten beleuchtet und Strategien in Anlehnung an die DBT-Therapie an die Hand gegeben, die den betroffenen Patientinnen und Patienten vermittelt werden können.

Therapieverfahren

Nr: 1626

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Rauchfrei Schritt für Schritt

Robert Olbrich

Primär geht es in unserem Interventionsprogramm für Raucher darum, schrittweise die rauchfreie Zeit im Tagesablauf zu erhöhen. Eine zunehmende Reduktion der täglichen Zigarettenzahl ergibt sich dann von selbst. In Wochenabständen soll der nächste Schritt erfolgen. Der tägliche Zigarettenkonsum wird durchgehend protokolliert. Zur Bewältigung der zunehmend rauchfreien Intervalle im Tagesablauf geht es in den Sitzungen um das Erlernen von Aktivitäten, die attraktiv und mit dem Rauchen nicht vereinbar sind. Weiterhin werden Entspannungsübungen und medikamentöse Hilfen eingesetzt. Die Behandlung umfasst sechs bis acht Termine. Bei Anwendung unseres Programms in Gruppen- und Einzelsitzungen erreichten 63% der Teilnehmer in der letzten Woche vor Behandlungsende eine Abstinenz, die übrigen eine Reduktion der Zigarettenzahl auf 33% (Median) des Ausgangsniveaus. Zu Behandlungsbeginn lag der Nikotin-konsum der Teilnehmer im Median bei täglich 17 Zigaretten. Diese Ergebnisse sind vergleichbar mit häufig eingesetzten Tabakentwöhnungsverfahren, etwa dem Rauchfrei Programm des IFT München.

Nr: 1628

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Biografiearbeit in der Beratung und Therapie suchtmittelabhängiger Menschen

Sybille Teunißen

Angesichts gesellschaftlicher Modernisierungsschübe und weniger standardisierter Lebensläufe müssen Menschen zunehmend selbst ihr Leben gestalten und eine Identität herstellen, kurz: biografische Kompetenzen entwickeln. Insofern erlebt Biografiearbeit im Sinne methodischer biografischer Reflexion derzeit zunehmende Aufmerksamkeit. Suchtmittelabhängige Menschen weisen in ihrer Lebensgeschichte oft vielfältige Brüche auf, darunter Gewalterfahrungen, Diskontinuitäten in Bezug auf Wohnort, Schule und Beruf, prägende Aufenthalte in Institutionen etc. Es gibt meist auch hilfreiche Erfahrungen, Menschen, an die die Erinnerung stärken kann. Was bedeuten die Thesen über veränderte Anforderungen biografischer Kompetenzen für diese Klientel? Welche Beiträge können Methoden biografieorientierter Arbeit für die beratende und therapeutische Begleitung leisten? Das Seminar bietet neben einer theoretischen Einführung einen Überblick über Methoden von Biografiearbeit in der Praxis sowie Gelegenheit

Therapieverfahren

für Übungen und Erfahrungsaustausch.

Nr: 1630

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern – Psychotherapie mit suchtkranken Menschen, auch unter Substitution

Angelika Koshal

Die ACE-Studie (Adversive Childhood-Experiences) von Felitti et al. (2000) weist nach, dass die Häufung problematischer Erlebnisse in Kindheit und Jugend das Risiko einer späteren Suchterkrankung deutlich erhöhen. Je mehr Belastungsfaktoren, desto höher das Risiko. Die Ergebnisse der Resilienzforschung (Emmy Werner, 1999) wiederum verdeutlichen, dass durch ein gezieltes Training fehlende Resilienzfaktoren aufgebaut werden können. Auf diese Weise kann die psychische Widerstandskraft im Nachhinein gestärkt und die Fähigkeit Krisen zu bewältigen, gesteigert werden. Hierbei sind ressourcenorientierte Methoden mit ihrem Fokus auf Aufbau und Nutzung von Ressourcen ausgesprochen wichtig und hilfreich. Auch in der Psychotraumatheorie wird vermehrt das große Potential der Ressourcen genutzt. Die Bedeutung ressourcen-orientierter Interventionen auf die Effektivität einer Psychotherapie wird auch durch die Studien von Grawe (2004) bestätigt. Der Umgang mit eigenen Ressourcen und praxisnahe Fallbeispiele werden das therapeutische Vorgehen veranschaulichen.

Nr: 1632

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen

Sybille Teunißen

Für eine wirkungsvolle Intervention bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen ist es wichtig, die Neurobiologie der Traumaverarbeitung und deren korrespondierende Auswirkungen im Erleben und Verhalten von betroffenen Menschen zu verstehen. Zusätzlich wird im Seminar zur besseren Einschätzung der traumabezogenen Folgeerscheinungen die Theorie der strukturellen Dissoziation der Persönlichkeit dargestellt. Darauf aufbauend gibt es Gelegenheit, Grundlagen der Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung sowie der Krisenintervention und Ressourcenaktivierung (Notfallstrategien, Diss-Stop-Techniken, Fertigkeiten zur Entlastung und Affektregulation) kennenzulernen.

Nr: 1634

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Psychotherapie mit suchtkranken, traumatisierten Menschen – auch mit Substitution*Angelika Koshal*

Praxisnahe Fallbeispiele werden die psychotherapeutischen Interventionen sowie einige theoretische Hintergründe verdeutlichen. Zahlreiche internationale Studien, wie die ACE-Studie (Adversive Childhood-Experiences) von Felitti et al. (2000) belegen die Zusammenhänge zwischen der Entstehung einer Suchterkrankung und belastenden Lebensereignissen in Kindheit und Jugend. Betrachtet man diese Ergebnisse im Hinblick auf die Hypothese der Selbstmedikation (Khantzian 1985), hiernach setzen suchtkranke Menschen Suchtmittel zur Linderung „unerträglicher innerpsychischer Zustände“ ein, benötigen diese „unerträglichen Zustände“ ebenfalls einer adäquaten Behandlung. Hier setzt die Psychotherapie an. Erfahrungen aus der psychotherapeutischen Praxis zeigen, dass substituierte Opiatabhängige durchaus von einer individuell ausgerichteten psychotherapeutischen Behandlung profitieren. Häufig ist die Behandlung psychischer Erkrankungen, die bereits vor der Suchtgenese bestanden haben, für opiatabhängige Menschen notwendig, um längerfristig abstinent bzw. stabil bleiben zu können.

Nr: 1636

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchtbehandlung*Francesca Rita Scarpinato-Hirt, Dominika Mandrek-Ewers*

Die DBT ist eine kognitiv-behavioral orientierte Therapieform, die gleichzeitig Akzeptanz für dysfunktionale Verhaltensweisen bei psychischen Störungen und dessen Veränderung bewirken will. Im „Göttinger Modell“ (Lüdecke et al., 2010) wurde das DBT-Skills-Manual so überarbeitet, dass die Suchterkrankung im therapeutischen Fokus steht. Die DBT stellt modifiziert in der Suchttherapie eine erfolgversprechende Ergänzung der konventionellen Therapieansätze dar. Die dialektische Haltung wird von vielen Suchttherapeuten aufgrund der Chronizität von Suchterkrankungen ohnedies oft eingenommen, sodass die Etablierung der DBT bisherige Therapiekonzepte in der Regel untermauert und ergänzt. Angepasst an die bisherigen Konzepte der Suchtbehandlung lassen sich auch einzelne Elemente der DBT unabhängig voneinander in die Suchttherapie integrieren und damit das Spektrum der psychotherapeutischen Behandlungsmöglichkeiten erweitern. In dem Workshop wird das Skills-Training nach dem Göttinger Modell ausführlich und praxisbezogen dargestellt.

Therapieverfahren

Nr: 1638

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

Naturgestützte Suchttherapie

Joachim Jösch

Natur erleben, Tiere pflegen, Pflanzen hegen – all das hat eine heilsame Wirkung auf Menschen, zumal auf Suchtkranke, die entwurzelt und auf der Suche nach ‚Erdung‘ sind. Wie Tiere und Naturelemente zielgerichtet und wirksam in die medizinische Rehabilitation von Abhängigkeitskranken integriert werden können, wird am Beispiel des Fachkrankenhauses Vielbach dargestellt. Naturerfahrung in Wald und Flur sowie Arbeiten im Garten und auf dem Feld fördern die Gesundung erkrankter Seelen. Tiergestützte Interventionen nutzen die Beziehung zwischen Mensch und Tier, um die psychische Rehabilitation sowie die soziale und kognitive Entwicklung zu fördern. In der Interaktion mit den Tieren machen die Patienten neue emotionale Bindungserfahrungen. Vorgestellt wird der in Vielbach praktizierte naturgestützt-salutogenetischen Behandlungsansatz. Theoretisch und praktisch, veranschaulicht mit Beispielen aus dem Therapiealltag, wird aufgezeigt, wie besonders die Rehabilitation sozial benachteiligter Suchtkranker von der Natur-orientierung, mit Unterstützung vieler großer und kleiner Tiere, profitiert.

Nr: 1640

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Yoga in der Suchttherapie - geht das?

Eva Pawlas

Ein praktischer Workshop zum Thema Yoga im stationären Suchtbereich; Bericht über die kürzlich durchgeführte Studie zu diesem Thema. Kundalini Yoga wird seit fast 10 Jahren im klinischen Alkoholentzug (Asklepios Westklinikum) als eine erfolgreiche begleitende Therapieform angewendet. Yoga zeichnet sich durch einen ganzheitlichen Ansatz mit einem spirituellen Hintergrund aus, der Bewegungselemente, Entspannungsverfahren und auch Meditationstechniken enthält. Die Vielfalt der „Methode“ Kundalini Yogatherapie bietet viel Raum und viele Möglichkeiten, so dass fast alle Patienten bereit sind, etwas für sich mitzunehmen. Die Bewegungselemente haben einen vielfältigen Einfluss auf die Patienten, sie stärken die Kondition, die Beweglichkeit, die Koordination und initiieren wieder die Lust an Bewegung. Zudem lernen die oft angespannten Patienten ein einfach strukturiertes Entspannungsverfahren, welches sie in ihrem Alltag leicht anwenden können. Mit den Meditationstechniken erfahren die Patienten, dass sie mit und durch Meditation aus den Gedankenkreisläufen aussteigen können und sich wieder als handlungsfähig erleben.

Therapieverfahren

Nr: 1642

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz

Hans Rübiger-Stratmann

Viele Familien haben Kinder in Pubertät und Adoleszenz mit Suchtpräsenz von Rauschmitteln, Medien, Eßstörungen, pathologischen Spielen etc. Für die Eltern dieser Kinder wurde das Elterncoaching entwickelt. Der Workshop stellt zwei der kulturunabhängigen Bestandteile des Konzeptes vor: aus der Luhmannschen Systemtheorie den Aspekt „Die Kommunikation kommuniziert!“ und das Interventionsrepertoire der systemischen Netzwerkarbeit. Bei der Kommunikation geht es nicht darum „was“ Eltern ihren Jugendlichen mit Suchtpräsenz sagen können, sondern „WIE“ sie es ihnen sagen, WIE sie mit ihnen kommunizieren. Mit der Netzwerkarbeit kann ein Bündel an Interventionen angewendet werden, um familiäre und verwandtschaftliche Netzwerke zur Einflußnahme auf Suchtpräsenz nutzen zu können. Der Referent vermittelt im Workshop Grundzüge der Theoriebildung, Elemente der Psychoedukation, ergänzt durch Übungssequenzen, wie im Rollenspiel Elternpräsenz erprobt werden kann.

Nr: 1644

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Fallseminar Motivational Interviewing

Thomas Kuhlmann, Gerhard Reymann

Das Seminar richtet sich an alle, die erste Vorerfahrungen mit Motivational Interviewing (MI) haben (z. B. Teilnahme an einem MI-Workshop) und ihre praktischen Erfahrungen mit diesem Kommunikationsstil reflektieren und vertiefen möchten. Anhand von Fallbeispielen werden in Rollenspielen Chancen und Grenzen von Motivational Interviewing bearbeitet und anschließend reflektiert unter Berücksichtigung praktischer Erfahrungen und konzeptioneller Anforderungen. Eigene Beispiele sind sehr willkommen, aber keine Voraussetzung. Seminarziel ist die Reflexion und Erörterung erster eigener Erfahrungen mit der praktischen Anwendung von MI im Berufsalltag.

Nr: 1646

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 20 Personen

**Neurokontrolltraining und Achtsamkeitsübungen:
Gemeinsamkeiten, Unterschiede und klinische
Praxis*****Robert Stracke, Thomas Hilge, Silke von Thun***

Vorgestellt und diskutiert werden zwei Zugangswege zur Veränderung von Hirnprozessen, die positive Effekte in klinischen Katamnesestudien und unter Laborbedingungen auf Emotionalität, Konzentration und Rückfallgeschehen belegen konnten. Beide Verfahren werden in unserer Klinik angewandt, die sich an der Multicenterstudie zum sogenannten „Neurokontrolltraining“ (NKT) mit gutem Erfolg beteiligt hat und eine Steigerung der Abstinenzquoten über dem Studienschnitt erreichen konnte. Während das NKT durch ein vordergründig stupides Ablehnungstraining mit dem Joystick am Computer möglicherweise auf implizite („unbewusste“) Gedächtnisinhalte abzielt, zielen Achtsamkeitsübungen auf bewusste Wahrnehmungsprozesse vornehmlich im Stirnhirnbereich und unterstützen so eine Veränderung von Reizwahrnehmung und Verhaltensmustern. So findet „Achtsamkeit“ bereits auch in manualisierter Form Eingang in diverse Behandlungsprogramme. Neben einer kurzen und allgemeinverständlichen Einführung in theoretische Grundlagen, wird schwerpunktmäßig die tägliche Praxis der Umsetzung im Setting einer Rehabilitationsklinik vorgestellt und der Übertrag auf mögliche andere Behandlungssituationen mit den Teilnehmern diskutiert.

Nr: 1702

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Grundlagen der Deeskalation***Mona Klerings***

„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates). Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation. Gewalttätige Auseinandersetzungen haben eine Vorgeschichte. Meist sind sie das Ende eines verunglückten Interaktionsprozesses. Mitarbeiter/innen reagieren häufig mit Wut, Angst, Unsicherheit und/oder Hilflosigkeit im Umgang mit gewaltbereiten Menschen. Besonders, wenn diese unter Rauschmitteleinfluss stehen oder psychische Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und für uns oft unberechenbar erscheinen. In diesem Workshop wird der Fokus auf die Entwicklung von Gewalt und mögliche Handlungsstrategien gesetzt.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1704

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Umgang mit Provokationen

Bernd Westermann

Es passiert und irritiert immer wieder in allen Settings der Suchthilfe wie auch andernorts: Unsere Klientel begegnet uns plötzlich, somit unerwartet, mit rassistischen, sexistischen, rechtsradikalen oder auf sonstige Weise die Menschenwürde missachtenden Äußerungen. Schmierereien in unseren Einrichtungen oder Wohnungen oder im unmittelbaren Umfeld, verbale Entgleisungen, mitunter im Kontext aggressiver Übergriffe, manchmal aber auch "hinter unserem Rücken", eher "beiläufig". Wie sollen/wollen/können wir damit umgehen – auf eine Weise, die uns selbst nicht schadet und nicht über Gebühr belastet, ebenso aber auch andere Personen oder Sachwerte oder den Frieden schützend, unsere Regeln durchsetzend und unsere Haltung wahrend? Neben der Diskussion zum Input, der Reflexion mitgebrachter Erfahrungen, exemplarische Demonstrationen und kleine Übungen.

Nr: 1706

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

"ImpulsPunkt!" Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen

Bernd Westermann, Jürgen Fais

Bei der Arbeit mit "gewaltaffinen" Suchtkranken erhält das Thema Kontrollverlust unweigerlich eine zusätzliche inhaltliche Dimension und noch höhere Brisanz. Jenseits unmittelbar substanzbezogener Steuerungsprobleme gerät nun auch Aggression in den Fokus. Obwohl die Konfrontation mit Fremd- (und Selbst-)Gefährdungen in der Sucht- und Drogenhilfe kaum zu vermeiden ist, wird damit nicht selten im Ausschluss- oder Delegationsverfahren umgegangen – mit begrenztem Erfolg. Für psychiatrisch auffällige oder fehlsozialisierte Substituierte trifft dies in besonderer Weise zu. Für den Umgang mit ihnen ist zunächst ein Ausnahme-Ort zu sichern, an dem Gewalt auf dem Wege konsequenter Frühintervention verhindert wird. Das heißt Verhältnisprävention. Nach und neben dieser Grundlage wird allerdings Verhaltensprävention nicht nur möglich, sondern auch notwendig! Das heißt: Training, Verlernen alter und Erlernen neuer Umgangsweisen mit drohendem Verlust der Impulskontrolle. Es wird referiert, diskutiert, gewaltfrei gestritten, demonstriert und geübt.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1708

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

"Wer Sorgen hat, hat auch Likör!" – Abhängigkeit und Fahrerlaubnis

Frank Hagenow

Menschen mit Abhängigkeitsdiagnosen haben häufig im Laufe ihrer Erkrankung den Führerschein verloren. Für eine gelungene und stabile Integration in ein suchtfreies (Berufs-)Leben spielt die Wiedererlangung der Fahrerlaubnis eine große Rolle. Auf dem Weg dahin gilt es allerdings oftmals noch, die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU) als letzte große Hürde zu überwinden. Welches sind hierbei die wichtigsten Schritte und Stolpersteine? Was sollten Betroffene und professionelle Unterstützer darüber wissen? Und was hat es mit den erforderlichen chemisch-toxikologischen Abstinenzbelegen auf sich (von denen mitunter behauptet wird, sie seien „schlimmer als bei der Tour de France“)? Ein verkehrspsychologischer Gutachter gibt Einblicke in die Begutachtungspraxis.

Nr: 1710

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Gruppenarbeit, Coaching und Supervision

Stefan Henke, Sarah Schütze

"Was ist das Thema/das Ziel/das Problem?", "Was soll anders sein?", "Wie soll es sein?" und "Wie komme ich dort hin?" Die Welt "begreifbar" machen und als veränderbar erleben. Das ist eine der Vorteile der vielschichtigen Interventionen der Symbolarbeit. Symbole können dabei als Dolmetscher dienen. Sie können dabei helfen, Gefühle zu spüren, Zusammenhänge und Details zu verstehen, Ziele zu entwickeln und anzugehen – besonders in Situationen, wo Sprache zur Klärung allein nicht ausreicht. Das Lernen geschieht in diesem Workshop durch praktische Erfahrung. Aktive Mitarbeit ist erforderlich. Teilnehmer werden Techniken und Methoden mit den Materialien und eine Fülle von Interventionen durch praktische Übungen zugänglich gemacht.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1712

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Von der Aggression zur Selbstbehauptung

Jürgen Bittner

Auf der Grundlage des dialogischen Menschenbildes Martin Bubers wurde für gewaltauffällig gewordene Jugendliche und junge Erwachsene ein Projekt zur Gewaltprävention entwickelt. Es geht darum, wie man mit Problemen, die man mit sich oder Anderen hat, gewaltfrei und würdevoll umgehen kann – auch und gerade wenn man sich angegriffen fühlt. Bei dem Projekt wird den Teilnehmern, als Alternative zu einstecken oder austeilern, das Prinzip der Selbstbehauptung vermittelt. Hiermit ist gemeint, als Person deutlich zu werden mit dem, was einem wichtig ist, was man möchte und was man nicht möchte und gegebenenfalls, was man fühlt ohne den Anderen zu verletzen und dabei zunehmend vom Urteil und von Bewertungen Anderer unabhängig zu werden. Dass man mit diesem Ansatz die Jugendlichen sehr gut erreichen kann, lässt sich u. a. an Rückmeldungen bei der Auswertung des Trainings erkennen wie beispielsweise: „Durch das, was wir hier machen, kann ich keine Sch... mehr machen“, „Was wir hier machen ist nicht nur gegen Gewalt. Das ist was für's Leben. Jeder sollte das machen“, „Ich glaube, ich bin jetzt anders. Irgendwie ruhiger.“ Das Projekt eignet sich sowohl als Intervention für Angreifer als auch als Prävention für alle Jugendlichen. Bei dem Workshop werden die Basics sowie im Rollenspiel und im Selbstversuch einige Anwendungsmöglichkeiten vermittelt.

Nr: 1714

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

anderes

bis 25 Personen

"Erfolg ist machbar" – Lernangebote für Doppeldiagnosepatienten

Sabine Wilm , Werner König

Doppeldiagnosepatienten, Patienten mit Psychose und Sucht sowie schwerer Persönlichkeitsstörung und Sucht haben häufig aufgrund ihrer frühen Erkrankung keinen Schulabschluss erlangen oder einen weiteren Bildungsweg einschlagen können. Lange Zeit galt diese Klientel als nicht beschulbar. In unserer Soziotherapieeinrichtung haben wir durch eine Studie (Dr. O. Bartel: „Persönlichkeitsentwicklung durch schulische Bildung bei Doppeldiagnose-Patienten im stationären Kontext“) nachweisen können, dass sowohl ein Leistungszuwachs erkennbar als auch ein Schulabschluss möglich ist. Aus diesem Grunde wurde im LZ Ravensruh ein speziell auf diese Klientel ausgerichtetes Schulkonzept entwickelt.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1716

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 20 Personen

ICF-basierte Assessmentinstrumente zur Erfassung seelischer Funktionsstörungen bei Abhängigkeitserkrankungen**Robert Stracke**

Die Beurteilung seelischer Funktionseinschränkungen/Probleme auf Basis der „Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeiten, Behinderung und Gesundheit“, (ICF) der WHO mit Auswirkung auf die gesellschaftliche und besonders auch berufliche Teilhabe ist integraler Bestandteil der Behandlung von Abhängigen u. a. unter den Rahmenbedingungen der Rentenversicherung und somit Aufgabe aller am Rehabilitationsprozess beteiligten Berufsgruppen. Evaluierte Fragebögen zur Selbst- und Fremdeinschätzung, die auf die Bedarfe bei seelischen Erkrankungen zugeschnitten wurden und damit thematisch zu einem großen Teil auch den Bereich der Suchterkrankungen abdecken, machen mittlerweile die ICF für den Behandlungsalltag handhabbar. Vorgestellt werden nach einer Einführung in die ICF folgende Assessmentinstrumente: der AT 50, der AT 50 3F, Auszüge aus dem MATE, der ICF Psych A & P, der WHODAS und auszugsweise das Mini-ICF-APP sowie eine Instrument zur systematischen Erfassung von Kontextfaktoren (RiRes). Des Weiteren werden die derzeitigen Items des Sucht-Core-Sets präsentiert und Ansätze, diese in Fragebogenform (in noch nicht evaluierter Form) aufzubereiten. Grundlage der Fortbildung ist eine Arbeitsmappe mit Auszügen aus oder den kompletten Fragebögen. Der Referent ist Mitglied einer AG des Bundesverbandes stationäre Suchtkrankenhilfe und des Fachverbandes Sucht in Kooperation mit dem Institut für Therapieforschung zu diesem Themengebiet.

Nr: 1718

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Suchthilfe im Betrieb: Früh erkennen – sinnvoll intervenieren – effektiv vernetzen – nachhaltig handeln**Kristin Hupfer**

Menschen mit Suchtproblemen fehlen häufiger am Arbeitsplatz, sind öfter in Arbeitsunfälle verwickelt, verlieren nicht selten auch fachlich den Anschluss und werden so zunehmend als Störfaktor wahrgenommen. Der Arbeitsplatz ist prinzipiell für eine Intervention gut geeignet. Voraussetzung zum Gelingen des Prozesses ist das Vertrauen des Mitarbeiters und des Betriebes hinsichtlich der Kompetenz und Verschwiegenheit des Beraters. Knifflige Situationen ergeben sich manchmal im Spannungsfeld zwischen (Arbeits-)Unfallverhütung und Wah-

Weitere Veranstalt./Zusatzangebote

rung der Schweigepflicht. In diesem Seminar, das sich insbesondere an Mitarbeiter im betriebsärztlichen Dienst, Betriebssozialarbeiter, Betriebsräte und Suchtbeauftragte richtet, aber auch an Arbeitskollegen, soll gemeinsam erarbeitet werden, welche Möglichkeit im Betrieb oder der Einrichtung bestehen, (1) mit Betroffenen ins Gespräch zu kommen, (2) wirkungsvoll aufzuklären, (3) die Betriebe unter Wahrung der Schweigepflicht zu beraten und (4) gemeinsam betriebliche Regelwerke zum Umgang mit Suchtproblemen zu installieren.

Nr: 1720

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Lebensstilmedizin in der (Sucht)Psychiatrie

Jens Reimer, Karl-Heinz Schulz, Birgit-Christiane Zyriax

Im Kontext der menschlichen Entwicklungsgeschichte haben sich innerhalb kürzester Zeit in den industrialisierten Ländern massive Veränderungen des Lebensumfeldes ergeben. Der menschliche Körper ist auf 10-20 km tägliche Bewegung sowie ein geringes Nahrungsangebot ausgelegt, der heutige Alltag ist durch Bewegungsarmut und Nahrungsüberfluss gekennzeichnet. In der Folge tragen lebensstilassoziierte Verhaltensweisen wie u. a. Gebrauch psychotroper Substanzen, Ernährung, Inaktivität, Übergewicht, unsicherer Sex und Sonnenexposition zur Entwicklung vielfältiger Erkrankungen wie Hypertonie, koronarer Herzerkrankung, Diabetes, Krebs, aber auch Depression, neurokognitiven Störungen oder Abhängigkeits-erkrankungen bei. Im Kontext der Lebensstilmedizin ist die Behandlung mit dem Ziel von primärer, sekundärer oder tertiärer Prävention auf Dauer angelegt. Mittlerweile besteht eine überzeugende Evidenz für positive Effekte von Programmen zur körperlichen Bewegung auf Symptome der Depression, auf neurokognitive Fähigkeiten und Substanzgebrauch.

Nr: 1800

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 12.00

Symposium

Sucht als Ursache und Folge früher Gewalt – Ergebnisse und Perspektiven des bundesweiten CANSAS-Netzwerks

*Julia Holl, Sven Barnow, Ingo Schäfer, Johanna
Grundmann, Annett Lotzin, Silke Pawils, Franka Metzner*

Bei Personen mit Substanzmissbrauch und -abhängigkeit finden sich sehr häufig belastende Erfahrungen in Kindheit und Jugend. So berichten mindestens die Hälfte bis zwei Drittel aller Personen in Suchtbehandlung sexuelle oder körperliche Gewalt, emotionale Vernachlässigung oder andere massive Belastungen in frühen Lebensabschnitten. Weiter sind subs-

Zusatzangebote

tanzbezogene Störungen bei den Eltern einer der wichtigsten Risikofaktoren für Gewalt und Vernachlässigung im Kindesalter. Vor diesem Hintergrund verfolgte das über 3 Jahre durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte „CANSAS-Netzwerk“ die Ziele, 1.) zu einem besseren Verständnis der Zusammenhänge zwischen Sucht und Gewalt zu gelangen, 2.) evidenzbasierte Behandlungsansätze für Betroffene zur Verfügung zu stellen und 3.) Konzepte zur Diagnostik von frühen Gewalterlebnissen bei Suchtkranken und dem Risiko der Gewaltausübung durch suchtkranke Eltern zu entwickeln. Die bisherigen Projekte des Netzwerkes konnten inzwischen erfolgreich abgeschlossen werden, weitere Aktivitäten befinden sich in Planung. Auf dem Fachtag werden die abschließenden Ergebnisse des CANSAS-Netzwerkes in Form von Fachvorträgen vorgestellt werden. Darüber hinaus soll der Fachtag ein Forum dafür bieten, die nächsten notwendigen Schritte zur Behandlung, Prävention und Dissemination der entwickelten Ansätze für Menschen mit Suchterkrankungen und Traumatisierungen gemeinsam zu diskutieren. Zudem sollen evidenzbasierte Ansätze aus dem CANSAS-Netzwerk in verschiedenen Workshops vermittelt werden (s. 1801 bis 1803).

Vorträge und Diskussion (9.00 bis 12.00 Uhr)

Emotionsregulation als Schutzfaktor nach frühen traumatischen Erfahrungen

Julia Holl, Sven Barnow

Neue Entwicklungen in der Diagnostik und Behandlung von traumatisierten Suchtkranken

Ingo Schäfer, Johanna Grundmann, Annett Lotzin

Psychosoziale Belastungen bei Kindern suchterkrankter Eltern - was kann und muss in der ambulanten Suchthilfe präventiv passieren?

Silke Pawils, Franka Metzner

Nr: 1801

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Gruppenbehandlung bei traumatisierten Suchtkranken. Das Therapieprogramm "Sicherheit finden"***Henrike Dirks, Ingo Schäfer***

Zwischen Traumatisierungen und Suchterkrankungen bestehen deutliche Zusammenhänge. So musste die Hälfte bis zwei Drittel aller Personen mit Suchtproblemen alleine in Kindheit und Jugend massive Belastungen wie sexuelle oder körperliche Gewalt und Vernachlässigung erleben. Hinzu kommen oft wiederholte Gewalterlebnisse im Erwachsenenalter. Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Folgen dieser Erlebnisse bei einem Teil der Betroffenen die Suchttherapie erschweren, oder ihren Erfolg ganz in Frage stellen, wenn sie nicht im Rahmen der Behandlung spezifisch berücksichtigt werden. In der vom BMBF geförderten CANSAS-Studie wurden die Effekte eines spezifischen integrativen Therapieprogrammes für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch untersucht („Sicherheit finden“, Najavits 2008), das einen vorwiegend stabilisierenden, ressourcenorientierten Ansatz verfolgt und prinzipiell für jedes Setting geeignet ist. Im Seminar werden die Struktur des Programms und seine Durchführung erläutert und Fragen der Anpassung an unterschiedliche Settings diskutiert.

Nr: 1802

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 30 Personen

Trauma – Sucht – Mädchen. Das Therapieprogramm „Sicherheit finden“ bei weiblichen Jugendlichen***Susanne Herschelmann, Monika Thomsen***

Für Jugendliche und v. a. Mädchen besteht das Risiko, an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), einer substanzbezogenen Störung bzw. deren Kombination zu erkranken. Entsprechend internationaler Richtlinien erfordert die Behandlung dieser Doppeldiagnose eine integrative und evidenzbasierte Therapie, die in Europa bislang noch nicht verfügbar ist. In der vom BMBF geförderten CANSAS-Studie wurden die Durchführbarkeit und Effektivität des Therapiemanuals „Sicherheit finden“ (Najavits, 2008) an Mädchen mit substanzbezogenen Störungen und PTBS-Symptomen überprüft. Neben den Studienergebnissen wird v. a. das manualisierte, kognitiv-behaviorale Gruppenprogramm „Sicherheit finden“ im Überblick dargestellt. Kasuistiken und bisherige Erfahrungen in der Durchführung werden berichtet. „Sicherheit finden“ erscheint als Angebot hilfreich. Seine Implementierung bei dieser Zielgruppe bringt jedoch besondere Herausforderun-

Zusatzangebote

gen mit sich.

Nr: 1803

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 30 Personen

„Learning How to Ask“ – Ein Training zur Diagnostik und zum Umgang mit Berichten von Traumatisierungen

Annett Lotzin

Personen mit Suchtproblemen haben häufig frühe Traumatisierungen in ihrer Biographie erfahren. Eine angemessene Diagnostik traumatischer Erfahrungen stellt die Voraussetzung dafür dar, dass betroffenen Personen traumabezogene Hilfen zur Verfügung gestellt werden können. Therapeuten und Berater sind jedoch häufig unsicher in der Diagnostik und im Umgang mit den traumatischen Erfahrungen Betroffener. Das eintägige „Learning How to Ask“ Training zielt darauf ab, mehr Kompetenz und Sicherheit in der Diagnostik traumatischer Erfahrungen zu entwickeln. Es beinhaltet das Erlernen von Grundregeln des Erfragens traumatischer Erfahrungen und des angemessenen Reagierens auf Berichte davon. Darüber hinaus wird das Erlernte in Rollenspielen auch praktisch erprobt. In diesem Seminar werden die Inhalte und die Durchführung des „Learning How to Ask“ Trainings vorgestellt und deren Anwendung in unterschiedlichen Settings diskutiert.

Nr: 1840

Dauer: 420 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 16.00

Symposium

Neues aus der Glücksspiel(sucht)-Forschung – Erkenntnisse für Praxis und Politik

Nähere Informationen finden Sie auf Seite 56 und 57.

Symposium

**Neues aus der Glücksspiel(sucht)-Forschung –
Erkenntnisse für Praxis und Politik**



Veranstalter:

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Hamburg)
In Kooperation mit dem Institut für Recht der Wirtschaft
(Universität Hamburg)

Wann:

Donnerstag, den 08.06.2017, 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr, als Sonderveranstaltung im Rahmen der Suchttherapietage

Ort:

Universität Hamburg

Moderation:

Jens Kalke und Ingo Fiedler

Anmeldung:

Da das Symposium gefördert wird, fallen keine Seminargebühren an. Erforderlich ist jedoch der Erwerb einer Grundkarte (€ 100) oder einer Tagesgrundkarte (€ 60) für die Suchttherapietage. Eine verbindliche Anmeldung ist ebenfalls erforderlich. **Bitte benutzen Sie für Ihre Registrierung beiliegendes Anmeldeformular und tragen Sie die Veranstaltungsnummer 1840 ein.**

Das Symposium wird gefördert von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg.

Programm

Begrüßung

Dietrich Hellge-Antoni

(Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Hamburg)

Panel 1

9.00 Uhr - 11.15 Uhr

Social Gambling – simuliertes Glücksspiel

Marc von Meduna (Universität Bremen)

Thorsten Teichert (Universität Hamburg)

Ingo Fiedler (Universität Hamburg)

Pause

Panel 2

11.40 Uhr - 13.15 Uhr

Glücksspiel und Migration

Anja Bischof et al. (Universität Lübeck)

Jens Kalke, Sven Buth (ISD, Hamburg)

Pause

Panel 3

14.00 Uhr - 15.00 Uhr

Sportwetten

Tobias Hayer (Universität Bremen)

Jürgen Trümper (AK Spielsucht, Unna)

Panel 4

15.00 Uhr - 16.15 Uhr

Hilft die Spielersperre den Spielern? Ein Podiumsgespräch zur Effektivität des bundesdeutschen Sperrsystems

Klaus Wölfling (Universität Mainz) [angefragt]

Tilmann Becker (Universität Hohenheim)

Nina Roth (Landeszentrale Gesundheitsförderung, Mainz)

Benjamin Schwanke (Glücksspielaufsicht Hamburg)

Zusatzveranstaltung der
**Deutschen Gesellschaft für
Suchtmedizin**
im Rahmen der Hamburger
Suchttherapietage 6. - 9. Juni 2017
Universität Hamburg

Deutsche Gesellschaft
für Suchtmedizin e.V.



Update Suchtmedizin 2017 **Mittwoch, 7.06.2017 ab 16.30 Uhr**

Vorsitz:

Dr. med. Jochen Brack (Hamburg, Ambulanz Süderelberaum, Kompetenznetzwerk Suchtmedizin und forensische Psychiatrie)

Herbert Görne (Hamburg, Allgemeinmediziner und Suchtmedizin, niedergelassen)

Mit der jährlich im Rahmen der Hamburger Suchttherapie stattfindenden Veranstaltungsreihe „Update Suchtmedizin“ will die **Fachgesellschaft Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin** sich mit aktuellen und brennenden Fragen der suchtmmedizinischen Behandlung praxisnah auseinandersetzen, in diesem Jahr mit der Behandlung von Drogenabhängigkeitserkrankten.

Die Veranstaltungsreihe soll es ermöglichen, Erfahrungen und neue wissenschaftlichen Erkenntnisse auszutauschen und es dem einzelnen ermöglichen sich für die Behandlung von Abhängigkeitserkrankten Hilfestellung und Anregungen zu holen bzw. zu geben.

Den Auftakt für die DGS Zusatzveranstaltung bildet eine **Vorlesung**, anschließend werden **Impulsreferate** zur jeweils anschließenden Diskussion gehalten

Opiatkonsum von Migranten – neue Herausforderung für das Versorgungssystem

16.30 - 17.15 Uhr

Hans-Günter Meyer-Thompson (Hamburg, Arzt, Asklepios Klinik Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Ambulanz Altona)

Diese Veranstaltung ist eine Vorlesung im Rahmen der Suchttherapietage. Das Abstract finden Sie auf Seite 14 in diesem Programmheft.

Behandlung von methamphetamin bezogenen Störungen

17.20 - 18.00 Uhr

Dr. med. Katharina Schoett (Mühlhausen/Thür, Chefärztin Ökumenisches Hainich Klinikum)

Zwar scheint ein verstärkter Methamphetamin Konsum in Deutschland noch regional begrenzt zu sein, jedoch sehen sich Ärzte und Mitarbeiter in Kliniken, Praxen und Einrichtungen der Suchthilfe mit einer zunehmenden Intensität dieses Problems konfrontiert. Nun liegen S3 Leitlinien zur Behandlung vor.

Die subjektive Seite des Behandlers

18.00 - 18.30 Uhr

Dr. med Jochen Brack (Hamburg, Ambulanz Süderelberaum, Kompetenznetzwerk Suchtmedizin und forensische Psychiatrie)

Der Behandler von Opiatabhängigen ist häufig vielen Anfeindungen, einer Stigmatisierung und viel bürokratischen Hindernissen ausgesetzt. Wie geht eigentlich der einzelne damit um? Wie sind die Belastungen zu verkraften? Kann die Behandlung von Abhängigkeitserkrankten überhaupt Befriedigung verschaffen? Ist die narzisstische Homöostase herzustellen?

Wie ist der aktuelle Stand der Änderung der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung und der Richtlinien der Bundesärztekammer?

18.30 - 19.00 Uhr

Hans-Günter Meyer-Thompson (Hamburg, Arzt, Asklepios Klinik Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Ambulanz Altona)

Zum II. Quartal soll die neue BtMVV vorliegen und verabschiedet werden können. Voraussetzung für die Überführung ärztlicher Tätigkeiten und von Therapiezielen aus der BtMVV in die Richtlinien der Bundesärztekammer ist eine Aktualisierung der Richtlinien. Was hat sich geändert und wie wirkt sich die neue BtMVV auf die Praxis der Substitutionsbehandlung aus? Und: Steht die substituierende Ärzteschaft weiterhin mit einem Bein im Gefängnis?

26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin
3. - 5. November 2017

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) wurde von substituierenden Ärztinnen und Ärzten gegründet, als die Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger noch erheblich angefeindet wurde. Das Ziel der Etablierung der Substitution als Regelbehandlung ist inzwischen erreicht und die Gesellschaft hat als DGS jetzt eine große Zahl zum Teil führender klinischer Suchtmediziner und Suchtforscher unter ihren Mitgliedern, so dass sie Erfahrung aus der ambulanten und der klinischen Suchtmedizin mit wissenschaftlicher Kompetenz verbindet und den medizinischen Beitrag zu Prävention und Behandlung von Suchtkrankheiten verbessert. Darüber hinaus sucht sie die intensive Kooperation mit anderen Fachgesellschaften aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialwissenschaften und anderer medizinischer Bereiche. Sie ist interessiert an einer offenen und solidarischen Diskussion im Interesse unserer Patientinnen und Patienten und der Entwicklung der Suchttherapie. Durch die enge Zusammenarbeit von Niedergelassenen, Klinikern und Wissenschaftlern ist es der DGS möglich, sowohl Mitglieder wie andere Interessierte jederzeit mit Experten in den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenzubringen. Im Rahmen ihrer Aktivitäten führt die DGS jährlich einen suchtmmedizinischen Kongress durch.

Kontakt und weitere Informationen über die DGS-Geschäftsstelle:

Simone Mollenhauer
c/o Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung
(ISD)
Postfach 20 17 31
D-20207 Hamburg

Telefon: 040 / 7410 54221
Fax: 040 / 7410 55121
E-Mail: info@dgsuchtmedizin.de
www.dgsuchtmedizin.de

Sonderveranstaltung im Rahmen der 22. Hamburger Suchttherapietage

Blockkurs „Suchtmedizinische Grundversorgung“

06. - 11.06.2017

Wir freuen uns sehr Ihnen im Rahmen der diesjährigen Suchttherapietage die vollständige Zusatz-Weiterbildung „Suchtmedizinische Grundversorgung“ anbieten zu können.

Die Weiterbildung ist von der Hamburger Ärztekammer zertifiziert. Sie richtet sich an Ärzte in Fort- und Weiterbildung sowie an niedergelassene Kollegen, die substituierte Patienten behandeln. Sie ist die Voraussetzung zur Durchführung der Substitutionsbehandlung Opiatabhängiger gemäß Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung (BtMVV), den Richtlinien der Bundesärztekammer und des Gemeinsamen Bundesausschusses.

Inhalte (u.a.):

- Wissen zu substanzbezogenen Störungen (Alkohol, Tabak, Medikamente, illegale Drogen) sowie zu nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten
- Wissen zum Beratungs-/Behandlungssystem
- Früherkennung und Diagnostik
- Motivierende Gesprächsführung incl. ihrer praktischen Umsetzung
- Entzugssyndrome und ihre Behandlung
- Detailwissen zur Substitutionsbehandlung
- Behandlung von Komorbiditäten und Begleitproblemen

Referentinnen und Referenten:

- | | |
|--|---------------------------------------|
| • Dr. Jochen Brack, Hamburg | PD Dr. med. Gerhard Reymann, Dortmund |
| • Prof. Dr. Christian Haasen, Hamburg | Dr. Mandy Roy, Hamburg |
| • Dr. Thomas Kuhlmann, Bergisch-Gladbach | PD Dr. Ingo Schäfer, Hamburg |
| • Hans-Günter Meyer-Thompson, Hamburg | Dr. Robert Stracke, Hamburg |
| • Prof. Dr. Jens Reimer, Bremen | Dr. Peter Strate, Hamburg |

Der Preis für den gesamten Kurs (50 UE) beträgt € 590, Assistenzärzte € 490

Die Kursgröße beträgt max. 20 Teilnehmer.

Vormerkungen sind ab sofort möglich unter: kontakt@suchttherapietage.de

ReferentInnenverzeichnis

Barnow, Sven Heidelberg	Prof. Dr., Klinische Psychologie und Psychotherapie am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg, Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Leiter des Lehrstuhls, Leitung der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz, Mitglied Leitungsgremium Zentrum für Psychologische Psychotherapie, Mitherausgeber Diagnostika, Wiss. Beirat weiterer Zeitschriften <i>sekretariat-klips@psychologie.uni-heidelberg.de</i>	1800
Behnert, Regina Bielefeld	Dipl.-Soz.-Päd. Soz. -Therap., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Durchführung verschiedener therapeutischer Gruppen <i>regina.behnert@evkb.de</i>	1606
Beiglböck, Wolfgang Wien	Dr., Anton-Proksch-Institut, Univ. Lektor, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut <i>wolfgang.beiglboeck@univie.ac.at</i>	1302 1602
Bischof, Gallus Lübeck	Dr. phil. Dipl.-Psych., Universität zu Lübeck, Zentrum für Integrative Psychiatrie, Senior Researcher, Psychologischer Psychotherapeut, Schwerpunkt Frühintervention bei Suchterkrankungen, Angehörigenarbeit <i>gallus.bischof@uksh.de</i>	1622
Bittner, Jürgen Lörrach	Dipl.-Soz. Arb., Drogen- und Jugendberatungsstelle Lörrach, Suchtprävention, Beratung von Eltern und Jugendlichen <i>bittner@drogenberatung-loerrach.de</i>	1210 1712
Brinker, Horst Hamburg	Dipl.-Psych., Fachklinik Hamburg-Mitte, Stationäre medizinische Rehabilitation für Drogen- und Suchtmittelabhängige, Jugendhilfe e.V., Therapeutischer Leiter <i>brinker@jugendhilfe.de</i>	1512
Buth, Sven Hamburg	M.A. Soz., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u. a. Basisdatendokumentation in der Suchtkrankenhilfe, Suchtprävention und Glücksspielprobleme) <i>s.buth@isd-hamburg.de</i>	1005
D'Amelio, Roberto Homburg/Saar	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum des Saarlandes, Psych. Psychotherapeut, Supervisor, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Klinische Versorgung sowie Konzeption und Evaluation von Therapieprogrammen (Psychoedukation & Psychotherapie) <i>roberto.d.amelio@uks.eu</i>	1614

ReferentInnenverzeichnis

Degkwitz, Peter Hamburg	Dr. rer. pol., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Evaluationsforschung, Suchtmodelle <i>p.degkwitz@uke.de</i>	1512
Dirks, Henrike Essen	Dr. Dipl.-Psych., LVR-Klinikum Essen, Klinik und Institut der Universität Duisburg-Essen, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, Psychologische Psychotherapeutin, Psychotherapeutische Tätigkeit in den Bereichen qualifizierte Entgiftung, ambulante Behandlung bei Abhängigkeit von legalen und illegalen Suchtmitteln und komorbiden psychischen Störungen, insbesondere PTBS, Leiterin der Sektion Suchtforschung <i>henrike.dirks@lvr.de</i>	1801
Egartner, Eva München	geschäftsführende Vorsitzende Condrops e. V., Geschäftsführerin Condrops Beschäftigungs GmbH <i>eva.egartner@condrops.de</i>	1001
Elsner, Heinrich Bochum	Dr. med., Dipl.-Theol., Methadonambulanz der Krisenhilfe e. V. Bochum, Leitender Arzt <i>h.elsner@krisenhilfe-bochum.de</i>	1102 1304 1610
Englert, Isabel Neuenkirchen	Dr. med., Fachklinik St. Marienstift Dammer Berge GmbH, Chefärztin, Schwerpunkte Komorbidität Abhängigkeitserkrankungen und Traumafolgestörungen/schwere Persönlichkeitsstörungen <i>isabel.englert@sucht-fachkliniken.de</i>	1612 1624
Fais, Jürgen Köln	M.A. Dipl.-Soz.-Päd., ParaVida, Institut für angewandte Gewaltprävention <i>fais@paravida.de</i>	1706
Ferk, Reinhard Wien	Otto Wagner Spital der Stadt Wien, Zentrum für Suchtkranke, Dipl. Krankenpfleger, Skillstrainer <i>reinhard.ferk@wienkav.at</i>	1314
Fleckenstein, Martin Gontenschwil	M.Sc., Klinik im Hasel, Psychologe <i>mfleckenstein@kih.ch</i>	1620
Fricke-Drink, Kornelia Bielefeld	Dipl.-Soz. Arb., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Psychiatrische Ambulanz, Suchttherapeutin, Durchführung von ambulanter Rehabilitation von Sucht sowie verschiedener therapeutischer Gruppen, u.a. DBT-Sucht <i>kornelia.fricke@evkb.de</i>	1606
Grundmann, Johanna Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung, Wissenschaftliche Mitarbeiterin <i>j.grundmann@uke.de</i>	1800
Haasen, Christian Hamburg	Prof. Dr. med., altomed-mvz, Facharzt für Psychiatrie <i>c.haasen@altomed.de</i>	1316

ReferentInnenverzeichnis

Hagenow, Frank Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., AVUS GmbH, Begutachtungsstelle für Fahreignung, Leitung, Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU), Verkehrspsychologischer Gutachter <i>hagenow@avus-mpu.de</i>	1708
Heer, Marlis Lenzburg	M.Sc., Klinik im Hasel, Tagesklinik Lenzburg, Psychotherapeutin <i>mheer@kih.ch</i>	1620
Henke, Stefan Köln	Dipl.-Päd., Berater und Coach, Schulsozialarbeiter, Erwachsenenbildung <i>stefanhenke73@gmx.de</i>	1710
Herschelmann, Susanne Hamburg	Dipl.-Theologin, Beratungsstelle Kajal - Frauenperspektiven e. V., Leiterin, traumazentrierte Fachberaterin und Fortbildung <i>kajal@frauenperspektiven.de</i>	1802
Hildebrand, Kathrin Nordhorn	Dipl.-Psych., Euregio-Klinik Nordhorn, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychologische Psychotherapeutin, Leitende Psychologin der Psychotherapie und Traumaambulanz <i>kathrin.hildebrand@euregio-klinik.de</i>	1612 1624
Hilge, Thomas Hanstedt	Dr. rer. nat., Fachkrankenhaus Hansenberg, Psychologischer Psychotherapeut, Therapeutischer Leiter <i>hilge.fkh@alida.de</i>	1646
Hilger, Jörg Remscheid	Dr. med., Evangelische Stiftung Tannenhof, Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie, Leitender Arzt <i>joerg.hilger@stiftung-tannenhof.de</i>	1616
Hinz, Heike Wildeck	Dr. med., AHG Klinik Richelsdorf und Wigbertshöhe, Chefarztin <i>hhinz@ahg.de</i>	1212 1312 1408
Holl, Julia Heidelberg	Dipl.-Psych., AE Klinische Psychologie und Psychotherapie, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg, wissenschaftliche Mitarbeiterin <i>julia.holl@psychologie.uni-heidelberg.de</i>	1800
Hupfer, Kristin Ludwigshafen	Dr. med., BASF Aktiengesellschaft Ludwigshafen, Abteilung Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz, Ärztin für Allgemeinmedizin, Psychiatrie und Psychotherapie <i>kristin.hupfer@basf.com</i>	1718
Jenisch, Gerd Hamburg	Dipl.-Psych., Assessment- und Behandlungscenter, Jugendhilfe e. V., Leitung Projektverbund Wohngruppen bestehend aus der Clean WG, Kriwo Wandsbek und den Projekten Thedestraße und Care <i>jenisch@jugendhilfe.de</i>	1512

ReferentInnenverzeichnis

Jösch, Joachim J. Vielbach	Fachkrankenhaus Vielbach, Klinikleiter <i>joachim.joesch@fachkrankenhaus-vielbach.de</i>	1308 1310 1638
Johns, Martin Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Rückenwind e. V., Systemischer Elterncoach, (IFW), Suchtpräventionskoordinator, Fortbildung, Praxisbegleitung <i>straso@rueckenwind-hamburg.de</i>	1214
Jox, Rolf Bergisch Gladbach	Prof. Dr., Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, Professor für Recht <i>r.jox@katho-nrw.de</i>	1120 1122
Kalke, Jens Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, wissenschaftl. Leitung, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Suchthilfestatistiken, Präventionsberichte, Glücksspielsucht) <i>kalkej@aol.com</i>	1005
Kiefer, Falk Mannheim	Prof. Dr. med., Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Ärztl. Direktor der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin <i>birgit.hrinkow@zi-mannheim.de</i>	1604
Klein, Michael Köln	Prof. Dr. rer. nat., Kath. Hochschule NRW, Abteilung Köln, Leiter Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), zuvor 15 Jahre leitender Psychologe zweier Fachkliniken für Alkohol- bzw. Drogenentwöhnung, nebenberuflich als Supervisor und Coach tätig <i>mikle@katho-nrw.de</i>	1122
Klerings, Mona Hamburg	Soz.-Arb., Referentin, Trainerin, Coach und Supervisorin <i>mail@mona-klerings.de</i>	1702
Klos, Hartmut Köln	Dipl.-Päd., Drogenhilfe Köln gGmbH, Psychotherapie (HPG), Lehrtätigkeit, Fortbildungen, Einzel- und Gruppentherapeut, Supervision <i>hartmutklos@web.de</i>	1506 1508
Köhler, Theo Paderborn	Dipl.-Soz.-Arb., Freiberuflicher Supervisor <i>theo.koehler@gmx.de</i>	1108
König, Werner Neukloster	Lernzentrum im AHG Therapiezentrum Ravensruh, Lehrer für Mathematik und Physik <i>wkoenig@ahg.de</i>	1714
Korosec, Jutta Wien	Dr. med., Verein Dialog, Ärztliche Leitung - Integrative Suchtberatung Döblerhofstraße, Ärztin für Allgemeinmedizin <i>jutta.korosec@dialog-on.at</i>	1112

ReferentInnenverzeichnis

Koshal, Angelika Bonn	Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Praxis, Psychologische Psychotherapeutin, spezielle Psychotraumatherapie (DeGPT), EMDR-Therapeutin (EMDRIA) <i>angelika.koshal@t-online.de</i>	1116 1630 1634
Krol, Nicole Hamburg	Soz.-Päd., Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Fachabteilung Drogen und Sucht, Suchtberatung Kö *Schanze, Suchtberatung von geflüchteten jungen Menschen bis 21 Jahre <i>nicole.krol@bgv.hamburg.de</i>	1110
Kühn, Vanessa Rehna OT Parber	AHG Klinik Mecklenburg <i>vkuehn@ahg.de</i>	1504
Kuhlmann, Thomas Bergisch Gladbach	Dr. med., Psychosomatische Klinik Bergisch Gladbach, Chefarzt, Weiterentwicklung gemeindenaher Sucht- und Drogenhilfe, Integration comorbider und multimorbider Suchtkranker, Veränderung in der Drogenszene und Entwicklung neuer Subkulturen (z.B. Partydrogen), Motivational Interviewing (MINT) <i>ahoerig@psk-bg.de</i>	1608 1644
Leidenfrost-Mordag, Semrin Wien	Dr., Sucht- und Drogenkoordination Wien gGmbH, Ärztin für Allgemeinmedizin <i>semrin.leidenfrost-mordag@sd-wien.at</i>	1118
Lotzin, Annett Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg, Wissenschaftliche Mitarbeiterin <i>a.Lotzin@uke.de</i>	1800 1803
Lüddeckens, Thomas Gontenschwil	Dr. med., Klinik im Hasel AG, Chefarzt und Klinikleiter <i>tlueddeckens@kih.ch</i>	1620
Machleidt, Wielant	Prof. Dr., <i>wielant.machleidt@t-online.de</i>	1006
Mandrek-Ewers, Dominika Göttingen	Dipl.-Psych., Asklepios Fachklinikum Göttingen, Psychologische Psychotherapeutin <i>d.mandrek@asklepios.com</i>	1636
Mazumdar, Suzan Durach	Praxis für Psychosomatische Medizin, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie <i>suzanmazumdar@gmail.com</i>	1108
Metzner, Franka Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie <i>f.metzner@uke.de</i>	1800
Meyer-Thompson, Hans-Günter Hamburg	Asklepios Klinik Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Ambulanz Altona, Arzt <i>meyერთhompson@aol.com</i>	1004

ReferentInnenverzeichnis

Möller, Christoph Hannover	Hon. Prof. Dr. med., Auf der Bult - Zentrum für Kinder und Jugendliche, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und von Teen Spirit Island <i>moeller@hka.de</i>	1402
Müller, Patrizia Wien	Verein Dialog, Pädagogin, Kunsttherapeutin, Suchtprävention und Früherkennung <i>patrizia.mueller@dialog-on.at</i>	1114
Mutschler, Jochen Meiringen	PD Dr. med., Privatklinik Meiringen, Chefarzt, stv. Direktor <i>jochen.mutschler@privatklinik-meiringen.ch</i>	1306
Olbrich, Robert Mannheim	Prof. Dr. med. Dr. phil., Universität Mannheim, Otto-Selz-Institut für Angewandte Psychologie, Verhaltensorientierte Raucherbehandlung in Einzel- und Gruppenpsychotherapie an der Hochschulambulanz <i>rolbrich@mail.uni-mannheim.de</i>	1626
Pape, Klaus Hamburg	Dipl.-Päd., Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, SuchtPräventionsZentrum, Referent für Suchtprävention <i>klaus.pape@bsb.hamburg.de</i>	1214
Pawils, Silke Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie <i>s.pawils@uke.de</i>	1800
Pawlas, Eva Hamburg	Yoga Beratung Therapie, Krankenschwester, Yogatherapie (3HO), Psychotherapie (HP) <i>yoga-eva-pawlas@gmx.de</i>	1640
Philipp, Heiko Mittenwalde/Motzen	Dipl.-Soz.-Päd., Fontane Klinik Motzen, Abteilung Sucht, Sozialtherapeut <i>h.philipp@fontane-klinik.de</i>	1404
Punz-Nielson, Andrea Wien	DSA, M.Sc., Sucht- und Drogenkoordination Wien gGmbH, Geschäftsführung, Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung, Gender- und Diversitätsmanagement <i>andrea.punz-nielson@sd-wien.at</i>	1118
Räbiger-Stratmann, Hans Solingen	Dipl.-Soz.-Päd., WMC Rheinland Westfalen und Euregio, Institutsleitung, Suchttherapeut/Sozialtherapeut psychoanalytisch orientiert GVS, Systemischer Therapeut und Lehrtherapeut DGS, Geschäftsführer des WMC <i>hans@raebiger-stratmann.de</i>	1106 1642
Reimer, Jens Bremen	Prof. Dr. med., MBA, Klinikum Bremen-Ost, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Geschäftsführender Direktor im Zentrum für Psychosoziale Medizin, Chefarzt der Abteilung für Suchtmedizin, Direktor im Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, Vorstand centre for healthcare research, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Wissenschaftlicher Berater, European Lifestyle Medicine Association (ELMO) <i>jens.reimer@gesundheitnord.de</i>	1720

ReferentInnenverzeichnis

Reymann, Gerhard Dortmund	PD Dr. med., LWL Klinik Dortmund, Abteilung Suchtmedizin und LWL-Rehabilitationszentrum Ruhrgebiet, Chefarzt, Arzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Internist, Sozialmedizin, MINT, Suchtmedizinische Versorgungsforschung an der Ruhr-Universität Bochum <i>gerhard.reymann@ruhr-uni-bochum.de</i>	1608 1644
Sarrazin, Doris Münster	Dipl.-Soz.-Päd., Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Abteilung 50, Koordinationsstelle Sucht <i>doris.sarrazin@lwl.org</i>	1002
Scarpinato-Hirt, Francesca Rita Göttingen	Dr., Asklepios Fachklinikum Göttingen, Suchtambulanz, Niedergelassene Psychologische Psychotherapeutin <i>f.scarpinato@asklepios.com</i>	1636
Schacht-Jablonowsky, Maik Rehna OT Parber	AHG Klinik Mecklenburg, Stellvertretend leitender Psychologe <i>mschacht-jablonowsky@ahg.de</i>	1504
Schäfer, Ingo Hamburg	PD Dr. med., MPH, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, Oberarzt <i>i.schaefer@uke.de</i>	1003 1800 1801
Schlagloth-Kley, Claudia Düren	Dr., Büro für Betreuungen und Verfahrenspflegschaften Schlagloth-Kley & Ketterer, Berufsbetreuerin nach BtG, Verfahrenspflegerin, Beratung zu chronischem Stress/Burnout, Suchtberatung, Suchtprävention, freie Referentin <i>buero@schlagloth-kley.de</i>	1120
Schlömer, Hermann Hamburg	Dipl.-Psych., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Geschäftsführer, Fortbildung und Forschung, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Prävention <i>h.schloemer@isd-hamburg.de</i>	1216
Schoett, Katharina Mühlhausen/Thür	Dr. med., Ökumenisches Hainich Klinikum gGmbH, Chefarztin der Abteilung für Suchtmedizin, Fachärztin für Psychiatrie/Psychotherapie, Suchtmedizinische Grundversorgung, Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin <i>k.schoett@oehk.de</i>	1514
Schu, Martina Köln	Dipl.-Päd., FOGS – Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH, Geschäftsführerin <i>schu@fogs-gmbh.de</i>	1104

ReferentInnenverzeichnis

Schütze, Sarah Siegen	Arbeiterwohlfahrt Kreis Siegen Wittgenstein, Ergotherapeutin in der beruflichen Bildung, Workshops für Psychologische Symbolarbeit nach Wilfried Schneider <i>sarahschuetze@posteo.de</i>	1710
Schulz, Karl-Heinz Hamburg	Prof. Dr., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, Wissenschaftlicher Leiter des Athleticums, Approbierter Psychotherapeut, Experte der Transplantationpsychologie, Psychoneuroimmunologie, Psychoonkologie und „Exercise as Medicine“ <i>khschulz@uke.de</i>	1720
Schwager, Jean- Christoph Bad Hersfeld	M.A. Soz.-Therap., AHG-Klinik Wigbertshöhe, Leiter Konzept Sucht im Alter, Gruppentherapeut +50-Gruppe für ältere Suchtkranke <i>jschwager@ahg.de</i>	1618
Sperling, Heidrun Hamburg	Dipl.-Psych., DEKRA e. V. Dresden, Amtlich anerkannte Begutachtungsstelle für Fahreignung, Leiterin Begutachtungsstellen für Fahreignung Hamburg, Fachpsychologin für Verkehrspsychologie, Verkehrspsychologische Gutachterin <i>heidrun.sperling@dekra.com</i>	1406
Stracke, Robert Hanstedt bei Buchholz	Dr. med., Fachkrankenhaus Hansenburg, Entwöhnungsklinik für Alkohol-, Tabak- u. Medikamentenabhängigkeit, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizin, Sozialmedizin, Schwerpunkte: Nikotinabhängigkeit, differentielle Versorgungsformen (Frühintervention, Kombitherapie, Tagesklinik), ICF, Effizienz von Suchtselbsthilfe, Beratung und Behandlung abhängiger Ärzte <i>stracke.fkh@alida.de</i>	1646 1716
Stuppe, Markus Schwerin	Dr. med., HELIOS Kliniken Schwerin, Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen <i>markus.stuppe@helios-kliniken.de</i>	1606
Susemihl, Ingo Rehna OT Parber	Dipl.-Psych., AHG Klinik Mecklenburg, Leitender Psychologe der Klinik, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor (Systemische Gesellschaft) <i>isusemihl@ahg.de</i>	1510
Teichmann, Christian Wien	Dipl.Soz.-Arb., Verein Dialog, Integrative Suchtberatung, Lektor FH Campus Wien <i>christian.teichmann@dialog-on.at</i>	1112
Teunissen, Sybille Wuppertal	Dipl.-Psych., Praxis für Psychotherapie und Supervision, Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (DGSv) <i>kontakt@sybille-teunissen.de</i>	1628 1632
Thomsen, Monika Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) <i>m.thomsen@uke.de</i>	1802

ReferentInnenverzeichnis

von Thun, Silke Hanstedt bei Buchholz	Fachklinik Hansenberg, Sozialwirtin und Suchtkrankenhelferin <i>Thun.fkh@alida.de</i>	1646
Wessely, Lisa Wien	Mag., Verein Dialog - Suchtprävention und Früherkennung, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Notfallpsychologin, Leiterin der Suchtprävention und Früherkennung des Verein Dialog. <i>lisa.wessely@dialog-on.at</i>	1114 1204 1208
Westermann, Bernd Berlin	Dr. phil., Notdienst Berlin e. V. (A.I.D. Kreuzberg), Bereichsleiter Kreuzberg, Projektentwicklung und Fortbildung <i>bwestermann@notdienstberlin.de</i>	1502 1704 1706
Wilm, Sabine Neukloster	Leiterin des Lernzentrums im AHG Therapiezentrum Ravensruh <i>Ravensruh-Lernzentrum@ahg.de</i>	1714
Yapar, Nida Hamburg	Sucht.Hamburg gGmbH, Information.Prävention.Hilfe.Netzwerk, Dipl. Erziehungswissenschaftlerin, Referentin <i>yapar@sucht-hamburg.de</i>	1007
Zeisel, Ursula Wien	Dipl.-Soz.-Arb. MAS, Verein Dialog, Servicestelle für Prävention und Früherkennung, Supervisorin, Trainerin, tätig in der psychosozialen KlientInnenbetreuung und im Weiterbildungsbereich <i>ursula.zeisel@dialog-on.at</i>	1204 1208
Zierer, Luise Hamburg	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Fachabteilung Drogen und Sucht, Suchtberatung Kö*Schanze, Sozialpädagogin, Suchtberatung von geflüchteten jungen Menschen bis 21 Jahre <i>luise.zierer@bgv.hamburg.de</i>	1110
Zurhold, Heike Hamburg	Dr., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Schwerpunkte: Frauen und illegale Drogen, Prostitution, Evaluation von Drogenhilfeangeboten, Kriminalisierung und Inhaftierung <i>zurhold@uke.uni-hamburg.de</i>	1104
Zyriax, Birgit-Christiane Hamburg	PD Dr., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Universitäres Herzzentrum, Präventive Medizin, Ernährungswissenschaftlerin, zertifiziert für Ernährungsberatung (VDOE), Leitung des Wahlpflichtbereichs „Präventive Medizin“ <i>bzyriax@uke.de</i>	1720

Anerkennung Fort- und Weiterbildung

Die Suchttherapietage sind als interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltung für verschiedene in der Suchtarbeit tätige Berufsgruppen konzipiert.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Anerkennung der Weiterqualifizierung.

Bildungsurlaub

Die Suchttherapietage sind für alle hauptberuflich in der Suchtarbeit Tätigen nach dem Hamburgischen Bildungsurlaubsgesetz (HmbBUG) anerkannt. Bescheinigungen werden nach den Bestimmungen des § 9 HmbBUG nach Abschluss der Veranstaltung ausgestellt.

Weiterbildung

Aufgrund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Landesärzte- und Psychotherapeutenkammern wird den TeilnehmerInnen bezüglich der Anerkennung von Weiterbildungsinhalten empfohlen, sich mit ihrem zuständigen Weiterbildungermächtigten und den regionalen Ausschüssen der Kammern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Durch die Fortbildungsakademie der Ärztekammer der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Suchttherapietage gemäß §4 der Fortbildungsordnung akkreditiert.

Erfahrungsgemäß ist eine tägliche Listenführung erforderlich.

Bitte denken Sie an ausreichende Barcode-Aufkleber!

Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

Teilnahmebestätigung

Alle TeilnehmerInnen der Suchttherapietage erhalten auf Wunsch nach Beendigung des Kongresses eine Teilnahmebestätigung, auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind.

Organisatorische Hinweise

- Anmeldung** Für die Suchttherapietage melden Sie sich für die Grundkarte (Vorlesungen) sowie einzelne Veranstaltungen (Seminare, Workshops) an. Die Gebühren ergeben sich aus Grundkarte und belegten (gebuchten) Veranstaltungen.
- Spezielles Angebot** Bei einer Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2017 gilt ein spezielles Angebot für die Grundkarte von € 100,- (vgl. Gebühren, spezielles Angebot).
- Buchung einzelner Veranstaltungen** Diesem Programmheft liegt ein Anmeldeformular bei. Sollte das Anmeldeformular nicht mehr vorhanden sein, können Sie dieses im Internet unter www.suchttherapietage.de herunterladen oder über das Kongressbüro anfordern. Die Buchungen gewünschter Veranstaltungen können nur bearbeitet werden, wenn das Anmeldeformular vollständig ausgefüllt ist. Nach Eingang des Anmeldeformulars geht Ihnen eine Buchungsbestätigung und Rechnung zu, in der die von Ihnen gebuchten Veranstaltungen vollständig mit Titel aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie für die einzelnen Seminare etc. erst nach Erhalt der Rechnung und geben Sie immer die Rechnungsnummer mit an.**
- Ersatzveranstaltungen** Die im Programmheft angegebenen TeilnehmerInnenzahlen sind **Höchstgrenzen**, die die ReferentInnen vorgegeben haben. Daher werden die Veranstaltungen nur bis zu dieser Anzahl belegt. Belegt wird in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl ist es daher ratsam, **Ersatzveranstaltungen** anzugeben. Tragen Sie für den Fall, dass Sie eine oder mehrere Ersatzveranstaltung/en wünschen (bei Überbuchung von Ihnen gewünschter Veranstaltungen), diese in der Reihenfolge Ihrer Prioritäten auf dem Anmeldeformular ein. Falls die von Ihnen gewünschten Veranstaltungen belegt sind, rücken dafür die Ersatzveranstaltungen nach.

Organisatorische Hinweise

- Grundkarte** **Die Grundkarte beinhaltet den Besuch der Vorlesungen zum Themenschwerpunkt.**
- Seminare, Workshops** Die weiteren einzelnen Veranstaltungen (Seminare, Workshops) können nur in Verbindung mit der Grundkarte/Tagesgrundkarte gebucht werden.
Die Tagesgrundkarte ist nur vor Ort erhältlich!
- Gebühren** Die Gebühren staffeln sich entsprechend der Zeitdauer der Veranstaltungen. Die Zeitdauer ist zu jeder Veranstaltung angegeben.
- Gebühren Seminare, Workshops**
- | | |
|------------------------------|--------|
| Veranstaltung 90 min: | € 22,- |
| Veranstaltung 180 min: | € 44,- |
| Veranstaltung 270 min: | € 66,- |
| Veranstaltung 360 min: | € 88,- |
| Jede weitere 90 min Einheit: | € 22,- |
- Gebühren Grundkarte Spezielles Angebot bis 31. März 2017** **Bei Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2017 beträgt die Gebühr für die Grundkarte € 100,-. Ab 1. April 2017 beträgt die Grundkarten-Gebühr € 130,-. Die Grundkarte enthält eine Bearbeitungsgebühr von € 25,-.**
- Wenn Sie dieses Angebot nutzen möchten, buchen Sie gerne erst die Grundkarte unabhängig von der Buchung weiterer Veranstaltungen. **Sie können weitere Veranstaltungen auch nach Ende März buchen.**
- Ermäßigungen**
- Studierende, Erwerbslose, EmpfängerInnen von Grundversicherungsleistungen zahlen **50% der Normalgebühren.**
 - Pflegekräfte zahlen zwei Drittel (67%) der Normalgebühren.
- Die Ermäßigungen beziehen sich auf alle Gebühren (Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen). **Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden** (Kopie des Nachweises bitte der Anmeldung beilegen).

Organisatorische Hinweise

- Gruppenkarte** Bei einer Anmeldung ab 5 Personen aus einer Institution gilt das spezielle Angebot für die Grundkarte von € 100,- (unabhängig vom Anmeldedatum). Um den Gruppentarif zu erhalten, müssen die Anmeldungen gesammelt eingereicht werden. Nachgereichte Einzelanmeldungen können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr akzeptieren.
- Tagesgrundkarte** Tagesgrundkarte € 60,- (nur vor Ort erhältlich!). Die Anmeldung und das Buchen von Veranstaltungen vorab sind nicht möglich.
- Ermäßigung für Mitglieder der (DGS) und der (DG SPS)** Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin e. V. (DGS) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e. V. (DG SPS) erhalten bei Anmeldung eine Ermäßigung von 10% auf die Normalgebühren. Dies gilt für die Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen. Bitte vermerken Sie Ihre Mitgliedschaft auf der Anmeldung. Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden.
- Zahlung** Nach dem Eingang Ihres Anmeldebogens erhalten Sie eine Buchungsbestätigung und Rechnung, auf der Ihre Veranstaltungen aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung IMMER unter Angabe der Rechnungsnummer!**
- Hinweis: Bei Überweisung nach dem 29. Mai 2017 ist es erforderlich, dass der Zahlungsbeleg mitgebracht wird. Bei Überweisungen, die nicht rechtzeitig eingegangen sind und nicht belegt werden können, muss der Betrag im Tagungsbüro vor Ort **bar** entrichtet werden. *Eine Kartenzahlung vor Ort ist leider nicht möglich.* Doppelzahlungen werden im Anschluss der Tagung erstattet. Überzahlungen werden vor Ort in bar ausgezahlt.
- Rückerstattung bei Ausfall** Wenn Seminare, Workshops ausfallen, werden die überwiesenen Gebühren vollständig erstattet.
- Rücktritt von der Teilnahme** Bei Rücktritt von der schon gebuchten Teilnahme an den Suchttherapietagen werden die überwiesenen Beträge erstattet (die Bearbeitungsgebühr von € 25,- wird einbehalten). Stornierungen sind schriftlich vorzunehmen. Nach dem **8. Mai 2017** können wir mit Rücksicht auf die anderen TeilnehmerInnen keine Rückerstattung der Gebühren mehr leisten. Die volle Teilnahmegebühr ist auch zu zahlen, wenn ein angemeldeter Teilnehmer nicht erscheint.

Organisatorische Hinweise

Änderungen	Für Änderungen in der Belegung von Einzelveranstaltungen, die nachträglich auf Wunsch der TeilnehmerIn erfolgen, fällt eine Änderungsgebühr von € 10,- an.
Teilnahmeausweis	Ihren Teilnahmeausweis erhalten Sie bei der Anmeldung im Tagungsbüro, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 .
Bestätigung	Nach Abschluss der Veranstaltung erhalten Sie auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung (vgl. Fort- und Weiterbildung).
Zutritt	Zutritt zu den Suchttherapietagen haben nur TeilnehmerInnen mit gültigem Teilnahmeausweis.
Schweigepflicht	Alle TeilnehmerInnen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patienten und Gruppenteilnehmer der Schweigepflicht, wie sie für Ärzte gilt. Die TeilnehmerInnen erkennen dies mit ihrer Unterschrift auf dem Anmeldeformular an.
Unterkunft	Wenn Sie in Hamburg eine Unterkunft wünschen, wenden Sie sich an die Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH (www.hamburg-tourismus.de), Telefon 0049 (0)40 / 30051300, E-Mail: info@hamburg-tourismus.de .
Hinweis Programmheft	Den TeilnehmerInnen der Suchttherapietage wird im Folgejahr nach dem letzten Besuch das Programmheft unaufgefordert zugesandt. Bitte informieren Sie uns rechtzeitig über Adress- bzw. Namensänderungen, damit Ihnen das Programmheft ohne Umwege zugesandt werden kann. Allen Interessenten wird das Programmheft auf Anforderung zugeschickt.
Information	Kongressbüro Suchttherapietage 2017 Anja Kutzer, Kirsten Lehmann, Simone Mollenhauer Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) Martinistr. 52 D-20246 Hamburg Telefon: 0049 (0)40/7410 - 54203 Fax: 0049 (0)40/7410 - 55121 E-Mail: kontakt@suchttherapietage.de Internet: www.suchttherapietage.de Kernzeit des Kongressbüros: 10.00 - 16.00 Uhr

Organisatorische Hinweise

Veranstaltungsort Die Suchttherapietage finden in der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8) statt.

Weitere Informationen finden Sie im Lageplan auf der folgenden Seite.

Tagungsbüro am Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8

Veranstaltungsort Erreichbarkeit für die Zeit vom 06. bis 09. Juni 2017 **aus-**
(06. - 09.06.2017) **schließlich** über das Mobiltelefon 0173/1790171.

Öffnungszeiten Dienstag: 8.00 - 16.30 Uhr

während der Ta- Mittwoch & Donnerstag: 8.30 - 16.30 Uhr

gung Freitag: 8.30 - 12.30 Uhr

23. Suchtthera- 22. - 25. Mai 2018

pietage in Ham-
burg



Erläuterungen zur Karte

Das Kongressbüro und der Hörsaal sowie die Seminarräume befinden sich auf dem Campus der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (Lageplan Nr. 65).

S-Bahn und DB: Dammthor (unten rechts)
 U-Bahn: *Stephansplatz* (unten rechts)
 Bus Nr. 4, 5: Haltestelle *Grindelhof*



Erfolgreich ankommen.

Ab 49,50 € (einfache Fahrt) mit dem Veranstaltungsticket.



Unser Tipp: Entspannt ankommen – nachhaltig reisen. Buchen Sie jetzt den **Best-Preis** der Deutschen Bahn!

Das Extra für Sie als Besucher! Ihr **Veranstaltungsticket** zum bundesweiten Festpreis, von jedem DB-Bahnhof.

Veranstaltungsticket einfache Fahrt mit Zugbindung
(Mit Kontingent solange der Vorrat reicht):

■ 2.Klasse	49,50 €
■ 1.Klasse	79,50 €

Veranstaltungsticket einfache Fahrt vollflexibel
(immer verfügbar):

■ 2.Klasse	69,50 €
■ 1.Klasse	99,50 €

Buchen Sie jetzt online und sichern Sie sich das garantiert **günstigste Ticket**. Wir bieten Ihnen eine Übersicht aller Bahn-Angebote auf Ihrer Wunschstrecke.

Hier geht es zur Buchung¹: www.suchttherapietage.de
im Menü unter Organisation -> Tagungsinformationen

Machen Sie Reisezeit zu Ihrer Zeit und nutzen Sie die An- und Abreise zum Arbeiten, Entspannen oder Genießen – mit 100% Ökostrom im Fernverkehr.

Wir wünschen Ihnen eine gute Reise.

¹ Telefonische Buchung möglich unter der Service-Nummer +49 (0)1806 - 31 11 53 mit dem Stichwort „ZIS“. Bitte halten Sie Ihre Kreditkarte zur Zahlung bereit (beachten Sie bitte, dass für die Bezahlung mittels Kreditkarte ein Zahlungsmittelentgelt entsprechend Beförderungsbedingungen für Personen durch die Unternehmen der Deutschen Bahn AG (BB Personenverkehr) erhoben wird). Die Hotline ist Montag bis Samstag von 7:00 - 22:00 Uhr erreichbar, die Telefonkosten betragen 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, maximal 60 Cent pro Anruf aus den Mobilfunknetzen.

